



NS

*Abndern. Lesekolle*

# Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

Einzelpreis 27 Pfg. Frei Haus 30 Pfg.

HEFT 13 · MÄRZ · 11. JAHRGANG  
Alle 3 Wochen 1 Heft



Der Kämpfer

Plastik von Bühler, Haus der Deutschen Kunst 1942/43.



Aufnahme: Ploschke

# DAMIT DEUTSCHLAND LEBE

„Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt“

Der Tag, der der unvergänglichen Ehre und dem Gedächtnis jener geweiht ist, die das eigene Leben um des höheren Lebens des Volkes willen hingaben und deren wir als der wahren Helden der Nation gedenken, ist in seinem tieferen Sinne den Frauen und insbesondere jenen Frauen und Müttern und Bräuten, die vom Großen Leid des Krieges heimgeführt wurden, besonders nahe und gegenwärtig. Ihr Schmerz ist der Tröstung durch das Wort entzogen, und er muß im heimlichsten Bereich der Seelen sich adeln und also den Sinn alles Schmerzes erfüllen. Wir alle aber, die ganze Nation, wir beugen uns in schweigender Ehrfurcht an diesem Tage wie vor den Helden selbst auch vor ihnen. Ihr Schmerz ist heilig, und er ist der ewige Schmerz durch das Leben und um des Lebens willen, denn ohne Schmerzen, ohne Opfer und Sterben der Tapferen geschähe keine große Tat und wäre das alles nicht, was das Leben trotz allem Leid tausendfach herrlich und lebenswert macht. Alles Leben steht unter dem harten Geleß des Kampfes, und der Sieg des Lebens, wie jeder Sieg unter Opfern erstritten und erlitten, ist der Sinn der Welt. Das ist die Ordnung, in die wir alle eingefügt sind, und je tiefer und verpflichtender wir den Sinn dieser Ordnung begreifen, um so größer ist unsere Kraft, unser Leben bewußt zu leben und also stolz und mit starkem Herzen unseren Weg als Deutsche zu gehen.

Gerade ihr Mütter und Frauen werdet aus dem tiefsten Grunde der Mütterlichkeit und des Frauentums am ehesten, über alle Verknüpfungen und Bedingungen des Politischen hinaus, diesen Krieg begreifen und das, um was es letztlich in ihm geht. Frauentum und Mütterlichkeit bedeuten zuallererst Liebe, die höchste Liebe auf Erden. Aus der Liebe entsteht und in der Liebe erfüllt sich das Leben, und ihr dient ihm, solange ihr lebt, mit Liebe. Und die Liebe der Mütter und Frauen — wir wissen es — bedeutet immer auch Verzicht, von den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens anfangen, indem ihr etwa immer den besten Bissen, wenn euch auch hungert, dem Kinde gebt, bis zur Entfagung und den großen Opfern, die so schweigend und still gebracht werden, mit einem Lächeln der Liebe, daß wir sie oft kaum bemerken und begreifen. Dieser Krieg aber ist ein Krieg für die Frauen und ein Krieg für die Kinder, für die, die heute aufwachsen, und für die, die in Zukunft — einer glücklicheren Zukunft — geboren werden! Das begreift ihr, Frauen und Mütter, die ihr den Schmerz den Mann eurer Kinder oder den, der es einmal sein soll, mit Sorgen und in Schmerzen dem Kinde erlassen müht. Es geht um die Kinder, ihr Leben und ihr Glück, das die Welt ihnen freiwillig nicht gönnen wollte! So müht ihr denken, und so begreift ihr am ehesten diesen Krieg aus dem Inhalt eures Wesens und eures mütterlichen Lebens.

Diesen Krieg, den niemand von uns und den am wenigsten der Führer gewollt hat, der wie kein anderer vor ihm um den Frieden gerungen hat, ist, wenn wir ihn in seinem tieferen Sinne zu begreifen trachten, die letzte, aber auch die größte Bewährung, die das Schicksal von uns fordert, damit wir — das ganze deutsche Volk, seine Soldaten und seine Frauen und Mütter nicht minder — die große Zeit der deutschen Erfüllung und zuvor den Sieg uns in Wahrheit verdienen! Denn nur den Würdigen begnadet ja auf die Dauer das Schicksal. Dieser Krieg ist ja nicht ein Krieg wie andere, ebensowenig wie er im tieferen Grunde ein neuer Weltkrieg ist, sondern noch der alte, den die alten Feinde schon 1914 gegen Deutschland entfesselt haben und um dessen Sieg und um alle unsäglichen Opfer, die wir ihm gebracht haben, wir so jämmerlich betrogen worden sind. Heute aber haben sich die alten Feinde in furchtbarem Verrat an Europa und an der ganzen Welt auf Geheiß und Verderb verbündet mit dem neuen, schrecklicheren Sturme Dschingis-Khans aus dem Osten! Darum auch wird dieser Krieg auf Leben und Tod bis zum endlichen Siege ausgekämpft, damit das Leben so vieler Söhne des Volkes damals nicht so entsehrlich vergebens und sinnlos gewesen sei und damit der Schmerz und das Leid von Millionen Frauen und Müttern und Bräuten nicht ohne Gnade und ohne Segen für das Volk gewesen sei!

Darum auch wird dieser uns aufgezwungene Krieg mit allen unseren Kräften bis zum endgültigen Siege durchgekämpft, damit es in Zukunft nicht mehr möglich sei, daß alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre die Frauen ihre Männer, die Mütter ihre Söhne und die Mädchen die jungen Männer, mit denen sie zusammen den Lebensweg gehen wollen, in den Feuerhagel eines verbrecherisch entfesselten Krieges ziehen lassen müssen! Wir kämpfen als Volk nicht nur mit den Waffen, sondern ebensosehr, weil es um die letzte Entscheidung unseres Schicksals und unseres nackten Lebens geht, mit der Kraft der Herzen um den Sieg, und diesen Kampf kämpft ihr, Frauen und Mütter und Bräute, zuerst und vor den anderen mit, denn eure Sorge, euer Leid und euer Schmerz sind am größten. Die Kraft eurer Herzen ist die leidvollste, darum aber auch die höchste. Aus der Tapferkeit der Herzen aber wird der Sieg des Lebens und auch der Sieg dieses Krieges errungen!

In solchem Sinne gilt dieser Tag, der den gefallenen Kämpfern der Nation, den Helden des Volkes geweiht ist, auch euch, ihr Frauen. Der Helden Opfer und Kämpfen und Sterben ist ja der Dank an euch, ihr Frauen und Mütter — der Dank dafür, daß sie leben und daß durch euch die Nation in alle Zukunft lebt! Dafür kämpfen sie alle draußen, und ihr Kampf ist der Dank an euch und eure Liebe — ein Dank freilich, der euch, wir wissen es, neuen Schmerz bereitet. Aber die höchste Kraft eurer Liebe ist ja das Opfer und der Verzicht, und wenn der eine oder der andere von ihnen nicht wieder zurückkehrt, so sollt ihr dieses wissen:

Ein jeder Gefallene fiel für alle Frauen und Mütter und Mädchen des Volkes, und er fiel allen Frauen und Müttern und Mädchen. Ein jeder fiel für alles deutsche Leben, das sich je erfüllen, und für alle Liebe, die sich je zwischen deutschen Menschen verschenken wird! Ein jeder fiel dafür, daß es eine neue und glücklichere Generation von deutschen Frauen gebe, die nicht ob der verbrecherischen Willkür verblendeter Kriegsheher von neuem ihre Männer und Söhne hergeben und opfern müssen! Und jeder fiel dafür, daß Deutschland endlich ein glückliches Land werde, ein Kinderland und damit ein Land des Glückes für die deutschen Frauen!

Darum aber wird kein Opfer, das dieser Krieg auf Leben und Tod, der die härteste Bewährung der Herzen uns allen abverlangt, vergeblich gewesen und umsonst gebracht worden sein, denn jedes Opfer diente dem Leben, und jeder Tote bindet uns, um der Nation willen, um so fester an das Leben, das heilige Leben des Volkes. Das aber ist in Wahrheit das Vermächtnis der toten Helden, daß wir alle auch im Schmerz dem Leben und dem Siege um so treuer sind!

K. M.

## Ich stand vor einer Mutter

Ich stand vor ihr und sah ihr ins Gesicht,  
Und das war alt — und das war eingefallen.

In ihren Augen glomm ein fernes Licht.

Ich sagte ihr die vielen Worte nicht,

Ich sah sie an — ihr Funge war gefallen.

Sie sah mich an und hob die alte Hand

Und zeigte mir das Bild von ihrem Jungen.

Sie hatte eine Kerze angebrannt

Und dachte an das ferne Feindesland,

Wo wir den letzten Abschied ihm gesungen.

Das Wort blieb stumm und sprach doch alles aus.

Die Mutter horchte meinem langen Schweigen.

Ich brachte ihr den Jungen heim ins Haus

Und schritt mit stillem Gruße dann hinaus

Und mußte mich vor ihrem Schmerz verneigen.

Hans Sachs

## „GEBT EUREN TOTEN HEIMRECHT, IHR LEBENDEN.“

Frau Annemarie Mölders, die Mutter des  
gefallenen Fliegerhelden Werner Mölders,  
sprach am Totengedenktag über den Groß-  
deutschen Rundfunk zu den Müttern. Zahl-  
reiche Zuschriften sowohl an den Reichsfender  
wie auch an unsere Schriftleitung gaben  
Kunde von dem starken Widerhall, den die  
Gedanken von Frau Mölders in den Herzen  
der Zuhörer fanden, so daß wir glauben,  
mit dem nachfolgenden auszugswweisen Ab-  
druck der Rede einem allgemeinen Wunsch  
zu entsprechen.

Ich bin nur eine Mutter unter vielen,  
eine, die an diesem Tage ihres Sohnes  
gedenkt: aber es ist mir, als müßte  
ich zu diesen ungezählten, namenlosen  
sprechen, denn das Leid verschwifert  
und schließt alles zusammen, was  
Mutter heißt . . .

Wir alle — gleich, welchen Namen  
wir tragen — sind Mütter von Helden,  
aber es wäre unehrlich, wenn wir sagen  
würden, daß dieses Bewußtsein unse-  
ren Schmerz und unsere Trauer aus-  
löschen könnte. Wir sind Mütter. Und  
wir wissen, daß wir mit einem ge-  
liebten Kinde, dem wir einmal das  
Leben gaben und das wir an den Tod  
verloren, der Ewigkeit schon ein Stück  
unseres eigenen lebendigen Lebens  
zurückgaben. Es fehlt. Und es wird  
immer fehlen.

Ich habe, als ich noch jung war, den  
gleichen Schmerz schon einmal erlebt.  
Damals fiel mein Mann in den Kämp-  
fen im Argonner Wald, und ich stand  
mit drei kleinen Buben und einem  
Mädelschen allein in der Welt. Wenn  
Wünsche Gebete sein können, dann  
hießen die meinigen an das Schicksal:

„Verschone uns vor einem neuen Krieg!“ Und wenn ich meine Jungen an-  
schaute, dann habe ich inbrünstig gedacht: „Keiner von euch darf jemals Sol-  
dat werden! Nicht Werner, nicht Hans, nicht Viktor.“ Und als sie groß wurden,  
da sind sie „natürlich“ alle Soldat geworden. Und Werner als erster.

Damals habe ich wohl zuerst begriffen, daß der Mann einem anderen Geschlecht  
untersteht als die Frau. Und ich habe sogar erfaßt, daß das so sein muß, und  
daß es gut so ist, wenn es auch unsere Herzen schwer macht. Die Frau und  
Mutter verliert den Mann und den Sohn wohl seit Ewigkeiten und in Ewig-  
keiten an den Kampf und an das fordernde Leben, aber in allem liegt ein tiefer  
und hoher Sinn. Solange die Welt steht, wird die Frau den Krieg hassen und  
den Krieger lieben — eben weil der beste Krieger auch der beste Mann ist.  
Unsere Trauer um die Gefallenen wird nicht aufhören, weil unsere Gedanken  
nicht aufhören werden, um sie zu kreisen. Es liegt tief im Wesen aller Mutter-  
schaft verankert, mit dem Kinde lange vor der Geburt und lange nach dem  
Tode verbunden zu sein; aber mir scheint doch — und ich muß es an diesem  
Tage, der den Toten geweiht ist, sagen —, daß es eine richtige und eine falsche  
Trauer gibt. Die falsche tötet alles Leben in sich um der Toten willen und ver-  
gräbt sich in ihren Bitterkeiten — die richtige aber lebt mit den Toten und  
findet hundert Taten in ihrem Geiste. . . .

Aber keine Mutter in Deutschland, die ihren Sohn beklagt, ist allein, auch  
die nicht, die, wie ich, einen anderen Sohn in Gefangenschaft weiß. Uns bindet ein



Josef Thorak: Sein letzter Flug (Teilaufnahme)

Aufnahme: Rohrbach

Band, eine Fessel des gemeinsamen Erlebens, des gemeinsamen Schmerzes. —  
Wir wollen und müssen uns alle dem Leben wieder zuehren, denn das  
Leben braucht uns, wie wir das Leben brauchen. Da sind Menschen, die auf  
uns warten, Taten, die noch zu tun sind. Wir wollen das nicht vergessen.

Trauer ist verschieden; jeder Mensch sucht sich seinen persönlichen Ausdruck.  
Der eine im Schweigen, der andere im Reden. Vielleicht gibt es viele Mütter,  
die scheu werden, wenn der geliebte Name fällt, so wie Sontane im Bucher  
Schloßpark schreibt, daß „in vielen Familien, in denen das Lieblingskind starb,  
Eltern und Geschwister übereinkommen, diesen Namen nie mehr auszusprechen“.  
andere wollen von denen reden, die so hell und heiß in ihnen leben. Zu denen  
gehöre ich. In allen Gesprächen ist mir, als wenn mein Werner, der für mich  
„das Wernerchen“ geliebt ist, trotz Spanienkreuz, trotz Ritterkreuz, trotz Eichen-  
laub und Brillanten, gerade zur Tür hereinkommen müßte, um „horrido,  
Mutti!“ zu sagen. Ich halte es mit dem schönen Wort von Walter Flex, dessen  
Dichterseele wohl eine Ahnung trübte, daß auch er 1915 sein Leben auf der  
Insel Osel lassen mußte. Es mag mehr als eine Mutter heute und immer trösten  
und bitten: „Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebenden, daß wir unter euch  
wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht  
nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden. Macht, daß die  
Stunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen, gebt uns Heim-  
recht, wie wir es im Leben genossen haben . . .“

# Des Lebens

# ewige Wiederkehr

„Neuaufnahme, Frauenklinik Station II“, meldet der Pförtner und blickt, nachdem er den Hörer des Fernsprechers niedergelegt hat, auf die junge Frau, die zu später Abendstunde Einlaß begehrt.

Soll er eine Schwester zur Begleitung rufen? Aber sie wehrt ab, denn das kleine Stüd Gartenweges bis zum roten Backsteingebäude liegt im hellen Mondlicht, und der Koffer, den sie in der Hand trägt, ist leicht.

Als sie aber in der Vorhalle steht, spürt sie wieder den Schmerz, der, jäh einsetzend, ihren Leib durchschneidet. Sie verhält den Schritt und wartet mit zusammengepreßten Lippen, bis er langsam verfliegend nachläßt. Dann fühlt sie die Hand einer Helferin unter ihrem Arm, die sie wenige Stufen hochführt, in einen hellen Raum geleitet und sie nötigt, auf dem weißbezogenen Liegestuhl Platz zu nehmen.

Schon sind die vorhergehenden Augenblicke wieder vergessen, und die junge Frau findet ein Lächeln, als eine zweite Schwester sie mit freundlichem Zuspruch begrüßt, um dann in kurzer Unterhaltung die für den Arzt notwendigen Feststellungen zu treffen.

Noch bleibt genug Zeit, um einige Formalitäten zu erledigen. Die Feder streicht raschelnd über den Fragebogen.

„Name und Beruf des Ehemannes?“

Die Stimme der jungen Frau behält ihre Festigkeit, als sie der Antwort hinzufügt: „Gefallen im Osten.“

Schweigen lastet im Raum, ehe die Schreiberin zur Ausfüllung der nächsten Spalte übergeht. Und in diesen Sekunden ist es, als weiche der Alltag, der dem nächtlichen Dienst der wachhabenden Pflegerin ein gleichförmiges Gepräge gibt, denn stets wiederholen sich dieselben Fragen, die sie den Ankommenden stellen muß, diesem schicksalschweren Wort: Gefallen.

Die Schwester sieht auf.

Hier steht nun ein junges Weib, wie Hunderte der anderen, die vor ihm kamen und ihrer schweren Stunde entgegenzogen, mit blassen Lippen, die im verhaltenen Schmerz leise zuden. Und doch nicht den anderen gleich, denn ihr Mund findet keine zagende Klage, aus ihren Augen spricht nicht die fragende Angst vor dem Kommenden, sondern ihr Blick, der mitunter in unendliche Fernen zu schweifen scheint, ist verklärt von der Erwartung, daß nun die ersehnte Stunde naht, die höchste Erfüllung allen Frauentums umschließt und ihr das Wunder der ewigen Wiederkehr des Lebens offenbaren wird.

Das alles empfindet die Schwester, eher ahnend, als die Gedanken formend, während sie mechanisch die letzten Eintragungen macht.

Sie vermag es nicht, ihrem Sinnen Ausdruck zu verleihen, obwohl sie sich beugen möchte vor dieser werdenden Mutter, die dem Vaterland das Liebste



geopfert, und die bereit ist, ihrem Volk das höchste zu schenken, die ihr Geschick mit stolzer Würde trägt.

Die Schwester hat sich erhoben. Sie umschließt die Hand der jungen Frau mit leisem Druck und geleitet sie dann den langen, im Halbdunkel liegenden Gang hinunter bis zu jenem Raum, in dem das Kind das Licht der Welt erblicken soll.

Als die Dämmerung dem hellen Tag weicht, findet die junge Mutter den ersten Schlaf. Schon verblaßt die Deutlichkeit des Erlebens der vergangenen Stunden.

Da waren Arzt und Schwestern, die ihr Lager umstanden, während ihr Körper wie in einer lodernden Flamme unsäglichen Schmerzes zu entbrennen schien. Nur ein einziges Mal entrang sich ihren Lippen ein Schrei, und als er verklang, vernahm sie eine Frauenstimme: „Ein Junge!“

„Ein Junge“, wiederholte sie, und während das übermächtige Gefühl glückerfüllter Dankbarkeit sie überströmte, sprach sie laut den Namen ihres Mannes: „Bernd!“

Sie sah die Tränen in den Augen der Pflegerin, die sich über sie beugte, ihre feuchte Stirn mit einem Tuch trocknend, und sie hörte von irgendwoher verhaltenes Schluchzen.

Dann griff der Arzt nach ihrer Hand, die matt und kraftlos auf dem weißen Laten lag: „Tapfere kleine Frau!“

Sie aber lächelte, als man ihr das kleine Bündel in den Arm legte. Sie sah mit scheuer Gebärde nach den geschlossenen Häufchen, liebte die zarten Flaum des Köpfchens und legte ihre Lippen auf die warme, weiche Haut der Wangen: „Unser Kind, unser Sohn!“

„Unser Sohn“, flüsterte sie noch einmal, der Erinnerung nachgehend, und da ist es ihr, als sei sie nicht mehr allein im Zimmer.

„Bist du es, Bernd?“ Aber es sind wohl die eigenen Gedanken, die ihrer Frage bejahende Antwort geben.

„Oh, ich fühle es ja, daß du bei mir bist, daß du nun immer bei mir bist in wirst, in deinem Sohn. Sieh, nun bist du mir wieder geschenkt. Er hat deine hohe Stirn, und selbst sein Daumen ist geformt wie deiner. Du lächelst, geliebter Mann? — Kleines Mütterchen, höre ich dich sagen, wie damals, als ich dir bei kurzer Einkehr die erste Kunde unseres werdenden Glückes gab.“

Nun will ich wieder für dich da sein, für dich schaffen, mehr noch als bisher. Für dich nur? Oder für uns?

Wenn ich deinen Buben später vor dein Bild führe und ihm das blutgetränkte Band zeige, das deine Brust schmückte, mit dem Eisernen Kreuz, das deine Taten ehrte, dann soll auch er schon ahnend begreifen, wofür du dein Leben gegeben, wozu wir das Leben weitertragen.

Für Deutschland. Sieh, ich bin dankbar, daß ich in dieser Zeit lebe, die auch uns Frauen so stark macht und so stolz. Nein, ich hadere nicht, daß du von mir gehen mußt. Ich zage nicht, denn dein Blut lebt fort in unserem Kind und dein Geist in Deutschlands heranwachsender Jugend. Und wenn eine Träne meine Wangen neht, so birgt sie nur noch den Schimmer des Glückes, denn nun bin ich aufgenommen in den Kreis derer, die die Fadel der Ewigkeit eines Volkes weiterreichen: in die Reihen der deutschen Mütter.“

Die eintretende Schwester wirft einen Blick auf die Wächlerin. Ihr Atem aber geht gleichmäßig. Und leise schließt sie die Tür hinter der Schlafenden.

Liselotte Hendel.

Es gibt eine Macht, die stärker ist als der verruchte Wille zur Vernichtung. Das sind die Mütter, die Gräber und Wiegen mit gleich behutsamen Händen hüten. Sie sind es, die dem Schatten des Todes, der von den Schlachtfeldern kommt, das Licht entgegenhalten, das von den Wiegen leuchtet.

Annemarie Roepken + aus „Den deutschen Müttern“

**Briefe an eine Trauernde.** Vom Sinn des Soldatentodes. Von Friedrich Wilhelm Hymmen, J. Engelhorns Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart. Preis geb. 1.50 RM.

Wer fragte nicht einmal nach dem Sinn des Soldatentodes, wenn die Trauer um den Verlust des nächsten Menschen einen überwältigt, nach dem Sinn, vor allem dort, wo keine Kinder aus dem Geist und Blut des Gefallenen heranwachsen. Friedrich Wilhelm Hymmen gibt in seinen Briefen an die Frau eines gefallenen Kameraden eine Antwort, er lüchelt sie nicht abseits vom Schmerz der Trauernden und als billigen Trost zu geben. Es redet die Stimme der Front von den Stoppelfeldern und aus den Grabenlöchern Rußlands in diesen Briefen, kompromißlos und tröstlich, hart und heilend zugleich, und es erhöht die Bedeutung des kleinen Buches, daß diese Stimme in einer so zuchtvollen und schönen dichterischen Sprache zu uns spricht.

R. v. St.



Aufnahme: Haase

# Lieber Vati, so sehe ich aus!

Zur Wiener Aktion „Kinderbildnisse an die Front“

Welcher Soldat freute sich nicht über einen Brief aus der Heimat! Wenn aber diesem Brief noch ein Bildchen beiliegt, auf dem Frau und Kinder zu sehen sind, ist es natürlich noch viel schöner. Dann sitzen große Freude, sondern die Künstlerinnen selbst können nicht genug davon erzählen, welche Bereicherung für ihr Schaffen die Sitzungen mit den jüngsten Modellen für sie bedeuteten. Als dann die ersten

Briefe der Däter eintrafen, die ein wohlgegelungenes kleines Photo des Bildchens empfangen hatten, wurde die Begeisterung und Schaffenslust noch größer.

Die große Zahl der Kinderbildnisse, aus denen die jüngsten Wiener und Wienerinnen froh und gesund dem Beschauer entgegensehen, veranlaßte die Gaufrauenchaftsleitung, deren schönste in einer kleinen Kunstschau zusammenzufassen und einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Die Zustimmung war allerseits groß. Es waren ja auch keine gestellten Bilder, sondern die Künstlerinnen hatten die Kinder so gezeichnet, wie sie wirklich sind: munter im Bettchen strampelnd, beim Spielen, beim Erzählen zuhörend. Die Malerinnen aber, die zunächst sich in uneigennütziger Weise der Aktion zur Verfügung gestellt hatten, erhielten jetzt auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen zahlreiche Aufträge.

In späterer Zeit, wenn einst unsere große Gegenwart schon so weit zurückliegen wird, daß die Wiegentinder zu Pimpfen und Jungmädeln herangewachsen sind, dann werden diese Bildchen die schönste Erinnerung an eine Zeit der deutschen Geschichte bilden, in der härtester Einsatz von Mann und Frau verlangt wurde, die aber auch den Willen zum Kinde bewahrte und so dem Volke die Zukunft sicherte. H. S.

Aufnahmen: Ilse Trenkler, Wien



Gezeichnet von Maria van Ohmayer



Gezeichnet von Katharina Wallner

die Landsjer beisammen und zeigen einander voll Stolz, welsch prächtige Buben und Mädcl sie haben. Am größten ist aber natürlich die Freude, sobald das erste Bildnis eines neuen Erdenbürgers ankommt, noch dazu, wenn es der Erstling einer jungen Ehe ist. Da kommt es dann oft vor, daß der rauheste Landsknecht still und versonnen auf das Bildchen niederblickt und still vor sich sagt: „Das ist also unser Kind!“

Frauen, besonders Mütter, wissen um die Freude, die ein solches Bildchen hervorrufen kann. Daher haben sich auch die Wiener Frauen für die Däter an der Front eine besondere Überraschung ausgedacht. Schon im Frühsummer wurden durch die Gaufrauenchaftsleiterin die bildenden Künstlerinnen aufgefordert, und sie folgten gerne und bereitwillig dem Aufruf, die Kinder von Frontsoldaten zu porträtieren. Vor allem natürlich Kleinkinder, die während des Frontdienstes ihrer Däter geboren wurden. Namhafte Künstlerinnen wie Herta Strzygowski, Katharina Wallner, Valerie Hede-Andrit, Maria van Ohmayer, Irma Bayer usw. zeichneten zahlreiche Kinderbildnisse in Rötel, Kohle und Pastell, und es war so wie bei allen Angelegenheiten, bei denen das Herz mitspricht: die Bildchen machten nicht nur den betreffenden Familien, für die sie bestimmt waren,

## Soldatenkind

Wenn ein Reiter feindlichen Feuern  
Stürmend erlag,  
Dann muß sich sein Leben erneuern  
Blühend am Tag.

Hält ein Mädchen zitternd in Händen  
Runde vom Tod,  
Dann darf sie im Weinen nicht enden  
Und in der Not.

Trägt sie unterm Herzen den Erben,  
Lebt der Soldat,  
Dann wächst aus dem einsamen Sterben  
Dem Volk die Saat.

Denn dem Knaben eines Soldaten,  
Der fechtend fiel,  
Bestimmen die ewigen Taten  
Sein Lebensziel.

Hans Sachs

Gezeichnet von Herta Strzygowski



Gezeichnet von Katharina Wallner



K. WALLNER

Gezeichnet von Irma Bayer



Irma Bayer  
1942

# HINTER DEM FABRIKTOR

Der Zweck der Schließung nichtkriegswichtiger Betriebe und der Meldepflicht ist die Gewinnung von Arbeitskräften für die Kriegsproduktion. Vielen der zum Ein-  
satz kommenden Frauen ist die Arbeit in den Fabriken ganz ungewohnt. Um  
unseren Leserinnen einen Einblick in die ihnen fremden Verhältnisse zu geben,  
veröffentlichen wir im folgenden die Schilderung einer Mitarbeiterin, die  
kürzlich mehrere Wochen in einem rheinischen Rüstungsbetrieb tätig war.

Jedem neuen Arbeitsplatz nähert man sich mit zwiefachen Gefühlen: mit einer geradezu ungeduldrigen Neugier auf das Kommende und doch etwas ängstlich vor dem Neuen. Man erwartet den Tag fast schlaflos wie eine große Reise und möchte trotzdem noch im letzten Augenblick umkehren und davonlaufen. Genau so ist es, wenn man zum erstenmal durch das Fabriktor geht. Dieses „Tor“ übrigens existiert gewöhnlich nur noch in der Vorstellung. Die Gefolgschaft eines Werkes geht heute in den meisten Fällen durch eine kleine Pforte in einem lichten Drahtzaun. Das hohe, düstere Tor, das hinter den Eingetretenen schwer wieder ins Schloß fällt, gehört ebenso der Vergangenheit an wie manche andere überlebte Vorstellung vom Fabrikleben.

Bis zum Eintritt in den Arbeitsaal selbst erreicht die Spannung des Neulings ihren Höhepunkt. Im Umkleideraum wurde die Kleidung gewechselt. Dann gerät man in den Strom der Männer und Frauen, die zu ihren Arbeitsplätzen eilen. Pünktlichkeit — das erfährt man schon in den ersten Minuten — spielt eine große Rolle. Nicht nur, weil sie kontrolliert wird. Die Arbeitszeit des einzelnen ist genau in das große Produktionsprogramm einbezogen. Das weiß jeder; auch schämt man sich vor den anderen, niemand möchte als Säumiger dastehen.

Am ersten Tage geht man noch etwas langsamer und wird links und rechts von den anderen überholt. Immer mehr, immer neue kommen und verschwinden hinter den Türen zu den großen Arbeitsälen. Dann steht man auch vor einer solchen Tür. Das Herz klopft mächtig, denn durch diese Tür erst tut man den Schritt in das neue Leben.

Man sollte sich vorher keine festen Vorstellungen machen, sie sind gewöhnlich falsch. Das Leben in der Fabrik hat seine eigenen Gesetze. Es dauert etwas, bis man sie versteht, und man muß eine gewisse Novizenzeit, in der man sich fremd und vielleicht auch etwas unfrei vorfindet, geduldig hinnehmen. Wer zum erstenmal einen großen Maschinenaal betritt, erschrickt zunächst vor dem Lärm, vor den unübersehbar vielen Maschinen und ihren blanken, sich drehenden Teilen. Überall surten die Räder, rattert und tackt es. Allein dieser verwirrende Anblick muß mit Ruhe ins Bewußtsein aufgenommen werden. Wer länger zum Betrieb gehört, versteht das, und so drängen die, die einen Neuen hereinzuführen, nicht zur Eile.

Zuerst erscheint es ganz unmöglich, in dieser Umgebung zu arbeiten, etwas zu leisten. Und mit einem Gefühl grenzenloser Hochachtung geht man als Laie zwischen den Reihen hindurch, wo Männer und Frauen mit den surtenden Maschinen umgehen, als wären es lauter Spielzeuge. Einzelheiten unterscheidet man erst nach einer Weile. Man erkennt die Werkstücke, die eingespannt und bearbeitet werden. Jeder hat neben sich, bequem zum Nachgreifen, einen großen Kasten mit den zu bearbeitenden Teilen. Das Wechseln und Bearbeiten geht wie im Flug, keine Pausen treten auf. Die Männer an den größeren Maschinen stehen, die Frauen sitzen auf Schemeln mit einer bequemen Lehne. Viele sehen auf, wenn jemand vorbeigeht, aber die Arbeit läuft trotzdem ununterbrochen fort. Und so ahnt man schon im Vorübergehen etwas von der Kraft, die das innere Triebwerk dieses Gleißes ist.

## Im mitreißenden Rhythmus

Die Anlernerin, eine frühere Arbeiterin, die nach jahrelangen Erfahrungen an allen Arbeitsplätzen zu diesem Amt aufgestiegen ist, empfängt jeden Neu-  
ling sehr freundlich. In ihrem mütterlich be-  
sorgten Blick liest man einen Dank dafür, daß  
man gekommen ist und helfen will. Bei den  
ersten eigenen Versuchen, nachdem alles ein-  
gehend gezeigt wurde, geht die Arbeit noch  
sehr langsam, und die bearbeitenden Teile sind  
noch nicht brauchbar. Keine Sorge, das wird  
schon! Die Anlernerin läßt sich durch kein Un-  
geschick aus ihrer hilfsbereiten und ermuntern-  
den Ruhe bringen. Sie weiß, wie es um das  
Können bestellt ist, das jeder einzelne hier sich  
erst erarbeiten mußte. Der eine faßt es schneller,  
der andere langsam, das hat nichts zu besagen.  
Nur auf den Willen kommt es an. Dann ge-  
lingen die ersten Teile zu ihrer Zufriedenheit,  
und sie geht weiter, den Neuling sich selbst  
überlassend.

Auch dazu braucht man etwas Zeit, wenn  
man nun mit der Maschine, über die man  
schon etwas Gewalt gewonnen hat, ganz ver-  
traut werden will. Dort ist der Hebel, man  
kann sie anlassen und abstellen. Hin und wieder  
bockt sie etwas, mit oder ohne Grund. Aber  
das ist nicht das Bestimmende bei dieser Be-  
grüßung. Man fühlt zum erstenmal die nun  
zur Tat gewordene Beherrschung der Maschine.  
Sie lebt nur, wenn man es will. Ohne den  
Menschen bleibt sie ein totes, unproduktives  
Ding. Und so sieht man denn davor, weiß nichts  
mehr von der anfänglichen Surcht und fühlt,  
daß es Freude macht, aus dieser Gewalt über die  
Maschine etwas Nützliches entstehen zu lassen.

Es geht immer noch sehr langsam, den ganzen ersten Tag über. Die Anlernerin ist noch ein paarmal vorübergekommen, hat geprüft und gelobt oder auf Fehler aufmerksam gemacht. So begreift man nach und nach, worauf es ankommt. Den Lärm, der anfangs wie ein Druck auf den Ohren lag, hört man nicht mehr. Er ist nur noch ein Teil der Atmosphäre, von der man mehr und mehr aufgenommen wird. Gelegentlich fällt ein Blick nach links oder rechts zu den Frauen an den gleichen Maschinen. Ihre Hände scheinen zu fliegen, sie schaffen das X-fache. Dabei unterhalten sie sich oder singen. Schüchtern verflucht man, sich ihrem Tempo etwas anzugleichen. Das geht natürlich noch nicht, aber es spornet doch an. Unmerklich wird auch das eigene Hantieren geschickter und schneller. Man findet ein System für die besten Handgriffe und gleitet so langsam hinüber in den Strom, der hier alle mitreißt: in den Rhythmus der immer gleichmäßig rotierenden Maschinen.

## Die meisten kennen nur Arbeit

In ein paar Tagen gehört man schon mit dazu. Von den Kameradinnen links und rechts hat man noch manches gelernt, weiß in allen Situationen mit der Maschine umzugehen, und auch die Leistung ist von der erforderlichen Arbeitsmenge nicht mehr weit entfernt. Anfangs taten die Muskeln weh, wenn man sich morgens wieder an seinen Platz setzte, aber nun hat sich auch das gegeben. Mit allem vertraut, füllt man seine neue Welt aus und denkt lächelnd an den ersten Tag zurück, als man glaubte, so etwas nie zu schaffen.

Mit dieser Beherrschung des Arbeitspensums nach einer gewissen Zeit beginnt man, seinen Horizont auszuweiten. Man sieht nicht mehr nur auf die Hände links und rechts, deren Geschicklichkeit man anfangs gläubig bewunderte, man sieht den Menschen, den Frauen ins Gesicht. Wer sind sie? Man kennt nur ihre Vornamen, und mehr kann man eine ganze Zeitlang nicht erfahren. In den Pausen erzählt man sich dies und das, die kleinen Nöte des Alltags stehen im Vordergrund oder die Sorge um einen Angehörigen draußen. Wenn sie dann um den gemütlichen Kantineisch sitzen, sind sie plötzlich etwas ganz anderes als drüben im Saal. Dann sind sie Frauen, die neben ihrer Werkarbeit alle noch für andere mitzuliegen haben.

Nach und nach erfährt man bruchstückweise aus ihren Gesprächen, wie ihr sonstiges Leben aussieht. Die meisten kennen nur Arbeit. Manch einem Mädchlein wurde früh der Vater genommen. Nun mußte es für die fränke Mutter und die jüngeren Geschwister sorgen. Nach Werksschluß wartete der Haushalt und ein kleines Gärtchen, so ging das jahrelang. Die verheirateten Frauen sind erst seit oder kurz vor Kriegsbeginn in die Fabrik gekommen. Man brauchte sie — das genügte ihnen. Wortlos übernahmen sie eine Pflicht, die ihre Kräfte bis zum äußersten anspannt. Vor der Arbeit wird die Wohnung notdürftig aufgeräumt, und nach Feierabend warten wieder tausenderlei Pflichten, die Haushalt und Kinder mit sich bringen.

Man wagt es nicht, diese Frauen zu fragen, wie sie es schaffen, jahraus, jahrein. Sie selbst sind ein so überzeugender Beweis dafür, daß man es kann. Das Wissen um die Notwendigkeit — das spürt man täglich im Umgang mit ihnen — sitzt ihnen tief im Blut. Selten, daß diese Frauen von der Verpflichtung im höheren Sinne sprechen. Sie erfüllen sie, das entspricht ihrer schlichten Art mehr. Wenn aber doch einmal eine das Wort ausspricht: „Wir müssen ja, was sollte sonst aus den Soldaten werden!“, dann klingt das einfache, tägliche Bekenntnis darin mit.

## Bereitschaft zu schweren Aufgaben

Mit jedem neuen Tag, der durch die hohen Fenster des Maschinenaaes hereinscheint, wächst das Interesse an den Zusammenhängen. Man erkennt sich mit seiner Arbeit, die zunächst alles beherrschte, als ein zwar wichtiger, aber nur winziger Teil in einem großen Vorgang, an dessen Anfang ein grober Klotz Rohmaterial und an dessen Ende ein unendlich kompliziertes Produkt unserer Rüstungsindustrie stehen.

Natürlich gibt es wie bei jeder mechanischen Arbeit auch hier dumpfe, hindämmernde Stunden, wo man meint, man würde von dem Einerlei verschlungen werden. Aber das geht vorüber. Denn man dürfte kein Mensch sein, kein immer grübelndes, waches Individuum, wenn man nicht doch stets nach dem Sinn und nach einer tiefgehenden Freude bei jedem Tun suchen wollte. Es bleibt nicht viel Zeit, dem einzelnen öfter die Bedeutung seiner eigenen Arbeit als Ausschnitt aus dem Ganzen vor Augen zu führen. Aber man erfährt es auch selbst, wenn Werkstücke, die nur etwas nachlässig und ungenau bearbeitet wurden, als unbrauchbarer Schrott ausgesondert werden müssen. Damit ist nicht nur die eigene, sondern auch die ganze Arbeit derer, die vorher und danach das Teil zu bearbeiten hatten, sinnlos geworden. Wer soweit denkt — und das lernt jeder in dieser unbestechlichen Umgebung — sieht die Lücke, die das Versagen des einzelnen in die große Produktion reißen kann. An dieser Erkenntnis wächst die Bedeutung der gleichförmigen Arbeit. Die scheinbar mechanische Arbeit hört auf, ein bedrückendes Einerlei zu sein. Erstaunt erfährt man an sich selbst, daß dieses allordmögliche Arbeiten nicht nur eine Frage der Gewohnheit und Geschicklich-

Eine Frau, die sich schon seit langem freiwillig der Kriegswirtschaft zur Verfügung stellte  
Aufnahme: B. Holtmann



leit ist, sondern daß die vielen tausend Handgriffe, die man am Tage wohl tut, ein Höchstmaß an Willenskraft und Selbstüberwindung sind — Überwindung nämlich zur unbedingten Genauigkeit an jedem einzelnen kleinen Stück.

Man muß schon eine Weile hinter der Maschine gefessen haben, um von diesem Geist der Exaktheit im Kleinen berührt zu werden. Dann versteht man auch erst den Stolz, der die schon länger Beschäftigten bei dieser Arbeit erfüllt. Sie wissen um ihren Wert innerhalb des großen Prozesses, wenn sie täglich vielleicht dreitausend Werkstücke nicht nur geschafft, sondern gut bearbeitet abgeliefert haben. Und man begreift, daß auch hier ein gesunder Ehrgeiz die Menschen dazu bringt, weiter zu streben. Sie wollen ihre Fähigkeit, im Kleinen genau zu sein, steigern oder an größeren Aufgaben messen.

Eines Tages ist die rechte Kameradin durch eine neue Kameradin ersetzt. Nicht lange, dann weiß jeder, wie es zu diesem Wechsel kam. Da die erste eine besonders zuverlässige Arbeiterin war, wurde sie gefragt, als an anderer Stelle im Werk für eine sehr komplizierte, verantwortungsvolle Arbeit eine Kraft gebraucht wurde. Sie wußte, daß die Umstellung schwer sein würde, daß sie es an ihrem bisherigen Platz leichter haben konnte, aber sie sagte zu. Sie tat damit nichts anderes als viele andere Frauen vor ihr, die gut eingearbeitet waren und eines Tages vor die Wahl gestellt wurden, freiwillig eine neuere Arbeit zu übernehmen.

#### Schlichte, selbstverständliche Kameradschaft

Erscheint auch der Ablauf der Arbeit gleichförmig, so ist doch das Leben in einer Fabrik, das die Menschen hineinragen, ein stetes Auf und Ab. Gute Tage wechseln mit schlechten, und auf einen frohen Tag, an dem alle singen, folgt bittere Bedrückung, weil jeder mit einer Kameradin mitfühlt, deren Sohn sein Leben für die Freiheit gab. Auch wer noch vor Wochen neu war, weiß sich eines Tages eng mit dem Kreis verknüpft, in dessen Reihen er mitarbeitet, und der ehrliche Wille, sich einzufügen, nichts anderes sein zu wollen, wird bald durch eine schöne Kameradschaft belohnt.

Auch sie ist scheu und äußert sich fast unbemerkt, ja, man muß schon sehr genau hinsehen, um die Regungen dieser schlichten Herzen zu entdecken. An der dritten Maschine nach links sitzt eine kleine, schmale Frau, sie trägt besonders schwer an der Sorge um Mann und drei Söhne im Felde. Zu Hause pflegt sie die Mutter und zwei noch schulpflichtige Kinder. Sie läßt es sich aber nicht nehmen, zu zeigen, was sie noch kann. Manchmal jedoch versagen die Kräfte, dann wollen die Kästen sich nicht füllen. Aber kurz vor Feierabend sind sie dann doch plötzlich zum Überlaufen voll, und die Frau hat es kaum bemerkt, daß Paula, die flinkste von allen, ihr von den eigenen einen halben Kasten zugeschnitten hat. Die anderen sehen nicht hin, wenn Paula das tut. Denn sie wollen es nicht wichtig haben, was ihnen allen selbstverständlich ist.

Lydia Reimer



Jede Arbeit, die gewissenhaft ausgeführt wird und unserem Volke nützt, ist befriedigend und macht Freude. Aufnahme: B. Holtmann

## KLARSTELLUNGEN ZUR DURCHFÜHRUNG DES ARBEITSEINSATZES

Mit dem Ernst und der Verpflichtung, die das Beispiel der Front erfordern, geht das deutsche Volk in diesen Wochen an die Sammlung aller Kräfte zum Einsatz für die Reichsverteidigung. Die zur Meldepflicht aufgerufenen Frauen haben inzwischen ihre Meldung abgegeben und halten sich für den Arbeitseinsatz bereit. Bei der Meldung konnten besondere Fähigkeiten und Eignungen angegeben und bestimmte Wünsche über die Art des Einsatzes geäußert werden. Dabei muß jedoch von vornherein klar ausgesprochen werden, daß es sich nur darum handeln kann, Wünsche nach einem bestimmten Berufseinsatz in der Kriegswirtschaft auszusprechen, wenn wirklich vorhandene, also zum Beispiel durch eine frühere Berufsausbildung erworbene Fähigkeiten diese Wünsche rechtfertigen oder wenn Pflichten gegenüber der Familie zu erfüllen sind, die eine besondere Arbeitszeitregelung notwendig erscheinen lassen.

#### Wo erfolgt der Arbeitseinsatz?

Der Einsatz der neuen weiblichen Arbeitskräfte wird daher vorwiegend in der industriellen Fertigung erfolgen, denn die Bereitstellung von Waffen und Munition und die Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs sind vordringlich. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, betonte das in seiner Rede auf der Tagung der Reichsarbeitskammer, indem er sagte, daß die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion neu aus dem deutschen Volk zur Verfügung gestellt werden und in großen Massen in die Fabriken strömen müßten.

#### Es wird nichts Unbilliges verlangt

Rücksicht auf die körperlichen Kräfte der Frau und Aufrechterhaltung des Frauenerbeitschutzes sind selbstverständlich und auch in den vergangenen Kriegsjahren immer bestimmend für den Fraueneinsatz geblieben. Das beweisen die Millionen Frauen, die seit Jahren in der Arbeit stehen, ohne gesundheitlichen Schaden erlitten zu haben. Auch mit dem Einsatz ganz berufswohnter Frauen sind seit Kriegsbeginn gute Erfahrungen gemacht worden. Der seit 1940 erheblich ansteigende industrielle Fraueneinsatz machte bereits vielfach eine Umstellung der Maschinen und Arbeitsgänge auf die Frauenkräfte erforderlich. Auch die soziale Betreuung, insbesondere die soziale Betriebsarbeit, ist während des Krieges angesichts des verstärkten Fraueneinsatzes erheblich gesteigert worden. Die jetzt in die Arbeit kommenden Frauen betreten also kein Neuland, sondern finden Kameradinnen vor, die die gleiche Arbeit seit langem mit Erfolg ausüben und ihnen kameradschaftlich beistehen werden, um die Anfangsschwierigkeiten schnell zu überwinden.

Daß die neu eingestellten Frauen ihre Lebensführung in manchem verändern und auch Erschwernisse auf sich nehmen müssen, muß als selbstverständlich von

ihnen verlangt werden. Vorbild wird ihnen sein die unermüdete Pflichterfüllung vieler werktätiger Mütter, die schon seit Jahren in der Arbeit stehen und außerdem ihre Kinder versorgt haben. Viele von ihnen haben es nicht mehr nötig, des Geldverdienens wegen zu arbeiten, da der gute Familienunterhalt ihre und ihrer Kinder Lebensführung völlig sichert.

#### Nirgends darf eine Lücke entstehen

Deshalb werden auch diejenigen werktätigen Frauen weiter ihre berufliche Pflicht tun, die unter ebenso oder noch schwierigeren Lebensbedingungen stehen wie bestimmte Frauengruppen, die zur Zeit noch von der Meldepflicht ausgenommen sind. Gerade unter diesen werktätigen Müttern und auch unter den älteren werktätigen Frauen befinden sich bewährte Sachkräfte, deren Berufserfahrung im Kriegseinsatz einfach unersehlich ist. Diese Frauen haben schon vor dem Kriege aus eigenem Antrieb eine Berufsleistung vollbracht, die sie nicht zu einer Zeit aufgeben werden, in der es mehr als je bisher auf diese Leistung ankommt.

Rein äußerlich betrachtet, könnte man meinen, daß sich der Zweck ihrer Berufsarbeit verändert hat, weil für viele von ihnen der Erwerbszwang fortfällt. Aber bei näherer Überlegung ist das letzte Ziel ihrer Arbeit daselbe geblieben. Denn aus welchem Grunde nahmen Frauen und Mütter vor dem Kriege außerhäusliche Arbeit und damit doppelte Mühen auf sich? Langjährige Erfahrungen, wie sie zum Beispiel die Hausfrauenwallerin Siegers aus Düsseldorf gesammelt hat, lassen erkennen, daß die Frauen in den meisten Fällen zusätzlich etwas zum Lebensunterhalt der Familie beitragen wollten, um bestimmte Verbesserungen zu ermöglichen. Für das bessere Vorwärtstommen ihrer Kinder also haben viele Frauen sich aus eigenem Antrieb zur Arbeit entschlossen, haben sie auch die Schwierigkeiten des doppelten Pflichtenkreises in Familie und Betrieb auf sich genommen. Viele von ihnen sind heute nicht mehr auf den zusätzlichen Gelderwerb angewiesen, weil der Familienunterhalt sie ausreichend sichert. Aber es handelt sich auch heute nicht mehr nur um eine zusätzliche Verbesserung der Lebensführung unserer Kinder, sondern es geht heute um die gesamte Zukunft der Kinder. Die werktätigen Frauen, die schon früher bewiesen haben, daß sie aus freiem Willen bereit sind, vermehrte Mühen durch außerhäusliche Berufsarbeit im Interesse ihrer Familie auf sich zu nehmen, werden also mehr denn je alles dafür tun, um den deutschen Sieg mit zu sichern. Die Anspannung aller Kräfte ist nötig, um Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes zu gewinnen. Das heißt aber nichts anderes, als daß jede werktätige Frau mit ihrer Arbeit sich einsetzt für das spätere Gedeihen ihrer Familie, und dafür ist keine Anstrengung zu groß.

Gabriele Jänchen



# Junger im Baum Sturm



ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

12. Sortierung

Im übrigen scheint er sehr damit einverstanden zu sein, daß Christa etwas mehr Anschluß sucht und findet. Er läßt sich lächelnd berichten, wie sie ihren Tag verbracht hat, er lobt sie gutmütig, wenn sie ihm einen günstigen Einkauf zeigt — aber es ist ihm anzumerken, daß er keine Ahnung hat, was die Dinge kosten würden, wenn sie nicht so günstig zu haben wären. Sie kommt aus mit ihrem Wirtschafts- und ihrem Kleidergeld, sie macht keine Schulden, sie sieht reizend aus, und er bekommt genug zu essen. Auf welche Weise sie das nun einteilt und berechnet, ist ihm im Grunde einerlei. Er hat so viel andere Dinge im Kopf — manchmal bringt er sich noch Arbeit mit und sitzt den ganzen Abend am Schreibtisch. Er entschuldigt sich oft und vertröstet sich und seine junge Frau auf bessere Zeiten, wo sie mehr voneinander haben werden. Er ist dankbar und erleichtert, wenn sie nicht über Langeweile und Vernachlässigung klagt. Sie möchte den neuen Film sehen? Er hat leider keine Zeit... ob sie nicht Ton oder Bets antusen will? So, die haben ihren Bridgeabend? Dann morgen vielleicht... er? Nein, er wird auch morgen keine Zeit haben... hat Christa denn nicht Lust, Bridge spielen zu lernen?

Und Christa lernt Bridge spielen und gewöhnt sich daran, auch noch einige Abende außer dem Hause zuzubringen. Sie kann nicht mit einer Handarbeit im Nebenzimmer sitzen und geduldig warten, bis er endlich mit der Arbeit aufhört. Ein paarmal hat sie es versucht. Aber es hat sie verleht und erschreckt, wenn er dann plötzlich ungeduldig rief: „Stell bloß das Radio ab! Das Gedudel ist nicht anzuhören!“ Also auch das darf sie nicht mehr.

Einige Male hat sie sich verleiten lassen, ihn anzurufen: „Bist du denn noch nicht fertig? Du mußt doch auch schlafen, Dirk! Ich weiß nicht, wie ich dich morgen früh wach bekommen soll, wenn du die ganze Nacht hier sitzt!“

Aber diese Störungen und Mohnungen kann er erst recht nicht vertragen. Sie kann ja schlafen gehen, wenn sie müde ist. Die Arbeit muß gemacht werden, sie macht sich nicht von selbst.

Wenn sein Ton bei solchen Gelegenheiten etwas schroff ist, dann wird der ihre spitze und schneidende. So hoch kann sie sein Gehalt nicht finden, daß er verpflichtet ist, sich dafür totzuarbeiten! Andere Leute verdienen mehr und arbeiten weniger. Er braucht sich nicht einzubilden, daß er Anerkennung finden wird für seinen streberhaften Fleiß! Seine Vorgesetzten nutzen ihn aus, burden ihm wie einem geduldigen Padesel alle Lasten auf und machen sich lustig über ihn.

Wenn sie auf einige solcher Äußerungen gar keine oder eine unbefriedigende Antwort erhält, packt sie ihre Sachen zusammen und geht ins Bett. Oder vielmehr, sie trödelt noch eine Stunde lang im Schlafzimmer herum, sitzt gedankenvoll vor dem Spiegel, ordnet die Loden unter dem Nezhäubchen, bearbeitet ihr Gesicht mit Wassern und Salben. Es kann vorkommen, daß sie sich bei dieser Beschäftigung häßlich findet oder daß sie über die eigene Schönheit fast verwundert ist. Aber nicht einmal das letztere macht ihr Freude. Wozu ist man eigentlich jung und schön? Man dürfte keinen Mann heiraten, der so viel älter ist... wenn Dirk fünfundsanzig wäre, würde er vielleicht nicht diesen lächerlichen Ehrgeiz haben... man mühte es sich überhaupt viel länger überlegen, ehe man heiratet... Liebe... das ist etwas sehr Schönes... aber es genügt durchaus nicht, um einen für ein Leben lang glücklich zu machen. Wenn man noch einmal vor die Wahl gestellt würde... nein, sie kann sich nicht vorstellen, daß sie sich jemals von einem Mann küssen lassen würde, der anders aussähe als Dirk. Aber dieser selbe Dirk mühte anders sein. Jünger, unbeschwerter, auf eine irr sinnige Weise verliebt in sie. Oder wenn er schon so alt wäre und so von seiner Arbeit besessen, dann mühte er Geschäftsmann sein... besessen von dem Gedanken, Geld zu verdienen... Geld für seine junge, schöne Frau. Alida, die Schwester von Ton, ist mit einem Kaufmann verheiratet. Sie macht sich immer ein wenig lustig über die jungen Beamtenfrauen. „Festes Einkommen, feste Armut“, spöttelt sie. Die Geschäfte können besser gehen, schlechter gehen, es ist der dauernde Neuroenpridel eines Spiels dabei... aber das Leben der Schwester könnte sie nicht ertragen: genau zu wissen, auf welche Einnahmen man es bestenfalls bringen kann, in drei Jahren, in zehn Jahren, mit welcher Pension man sich einmal einzurichten hat — grauenhaft! Das ist ein Unterschied, als ob man in der Tram fährt statt im Auto! Immer in Geleisen, man weiß jede Haltestelle im voraus, und sogar die Endstation! Vielleicht fährt man sicherer, Pannen und Unfällen weniger ausgesetzt, aber einen Genuß — nein! Einen Genuß kann man unmöglich davon haben!

Wahrscheinlich hat Alida recht... ihr Mann verwöhnt sie, sie hat viel mehr Geld zur Verfügung als die anderen jungen Frauen, alles kann sie

sich leisten. Nein, man darf keinen Beamten heiraten — auch das nicht. Und besonders keinen, der es so bitter ernst mit seinem Beruf nimmt... der ein solcher Streber ist...

Ein Streber? Nein, das kann man ihm ins Gesicht sagen, wenn er einen reizt. Aber in Gedanken... wenn man ganz mit sich allein ist und zur Ehrlichkeit gezwungen... dann kann man nicht bei dieser Meinung verharren. Sie preßt die Lippen aufeinander und schüttelt heftig den Kopf. Ein Streber ist Dirk nicht... ein Pflichtmensch, ein Weltverbesserer, ein Idealist... ein guter, achtenswerter... ein sehr geliebter Mann. Ach, Jammer, daß man so wenig von ihm hat! Die ganze Kraft, die ganze Zeit, sein ganzes großes warmes Herz gehört seiner Arbeit. Sie weiß wohl, um was es geht... nicht um eine Beförderung, eine Gehaltserhöhung oder eine Auszeichnung. Es sind große Pläne im Gange, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Erziehung der Jugend, Notstandsarbeiten sollen verrichtet werden, die verwahrloste Großstadtjugend soll zusammengesucht werden, in Lagern auf dem Lande körperlich und geistig gesunden, durch Sport und hartes nützlich Werk gestählt werden, Unterschiede der Klassen und der Konfessionen überbrückt werden... nicht gespalten und hin und her gerissen in kleine Parteien und Gruppen... man will wieder Niederländer aus ihnen machen, die niederländisch denken und fühlen und nicht römisch-katholisch oder christlich-historisch oder kommunistisch. Es sind schöne und große Vorhaben, und Dirk ist dabei die treibende Kraft. Es geschieht allerhand — aber es geschieht langsam. Akten und Listen wandern von einem Kanzleizimmer ins andere, schlummern in Archiven, warten auf die gelegentliche Bearbeitung. In den anberaumten Bürostunden ist die Arbeit nicht zu bewältigen. Das schöne stolze Schiff ist nicht havariert, es gleitet vorwärts... sicher gesteuert, aber unendlich langsam... einer muß da sein, der seinen letzten Atem hergibt, um Wind in die Segel zu blasen. Einer? Oh, sicher sind es viele... aber Dirk ist einer von ihnen. Er reißt die Akten aus ihrem Schlummer, was er in diesen ruhelosen Stunden ausarbeitet, muß ein anderer lesen, ein dritter prüfen, ein vierter unterzeichnen. Er zwingt die anderen zu einem erhöhten Tempo, die Zeit drängt, man kann nicht eine Generation verkommen lassen, um bei der nächsten mit dem Aufbau und der Fürsorge zu beginnen. Ja, das weiß Christa alles, sie muß ihm recht geben, sie kann ihn bewundern... aber es ist sehr schwer, die Frau eines Mannes zu sein, der für die Allgemeinheit lebt...

O ja, es könnte herrlich sein, wenn er sie für würdig hielte, seine Vertraute zu sein... aber er findet sie zu jung und zu dumm. Und wie ein Mensch behandelt wird, so entwidelt er sich. Es scheint ihr selbst manchmal, als ob sie jünger und dümmere wäre als vor ihrer Ehe... oberflächlicher jedenfalls.

Es kommt auch vor, daß sie in einer stillen Stunde die besten Vorzüge sieht: wenn er sich für sein Land aufopfert, muß sie sich für ihn opfern! Sie darf nichts vom Leben verlangen, als ihm die kurzen Stunden seiner Freizeit behaglich zu machen... nichts als ihn pflegen, für ihn sorgen zu dürfen... Aber er bemerkt so wenig von dieser Pflege und Sorge... wenn sie den ganzen Tag geduldig auf ihn wartet, angefüllt mit Opfermut und demütiger Entfagung, findet er höchstens, daß sie blaß aussieht und nichts Amüsantes zu erzählen weiß. Anscheinend ist es ihm lieber, wenn sie ausgeht und sich auf eigene Faust ihre Zerstreuungen sucht. Und wenn sie mit den anderen zusammen ist, vergißt sie wieder die kaum gewonnene Erkenntnis... Die Vergnügungen ohne ihn sind ein Ersatz, ein Betäubungsmittel, man braucht immer mehr davon, um zu vergessen, daß man im Grunde unglücklich ist, daß man sich vernachlässigt fühlt, daß man ein sinnloses und unnützes Leben führt...

Nicht immer... man ist nicht immer unglücklich, nicht immer enttäuscht, nicht immer unbefriedigt. Es gibt Tage, es gibt Wochen, in denen man recht lustig ist und auch voll innerer Fröhlichkeit. Und daß zum Beispiel recht wenig Zeit für Besuche in Poeldijl übrigbleibt, kann man nur als Erleichterung begrüßen.

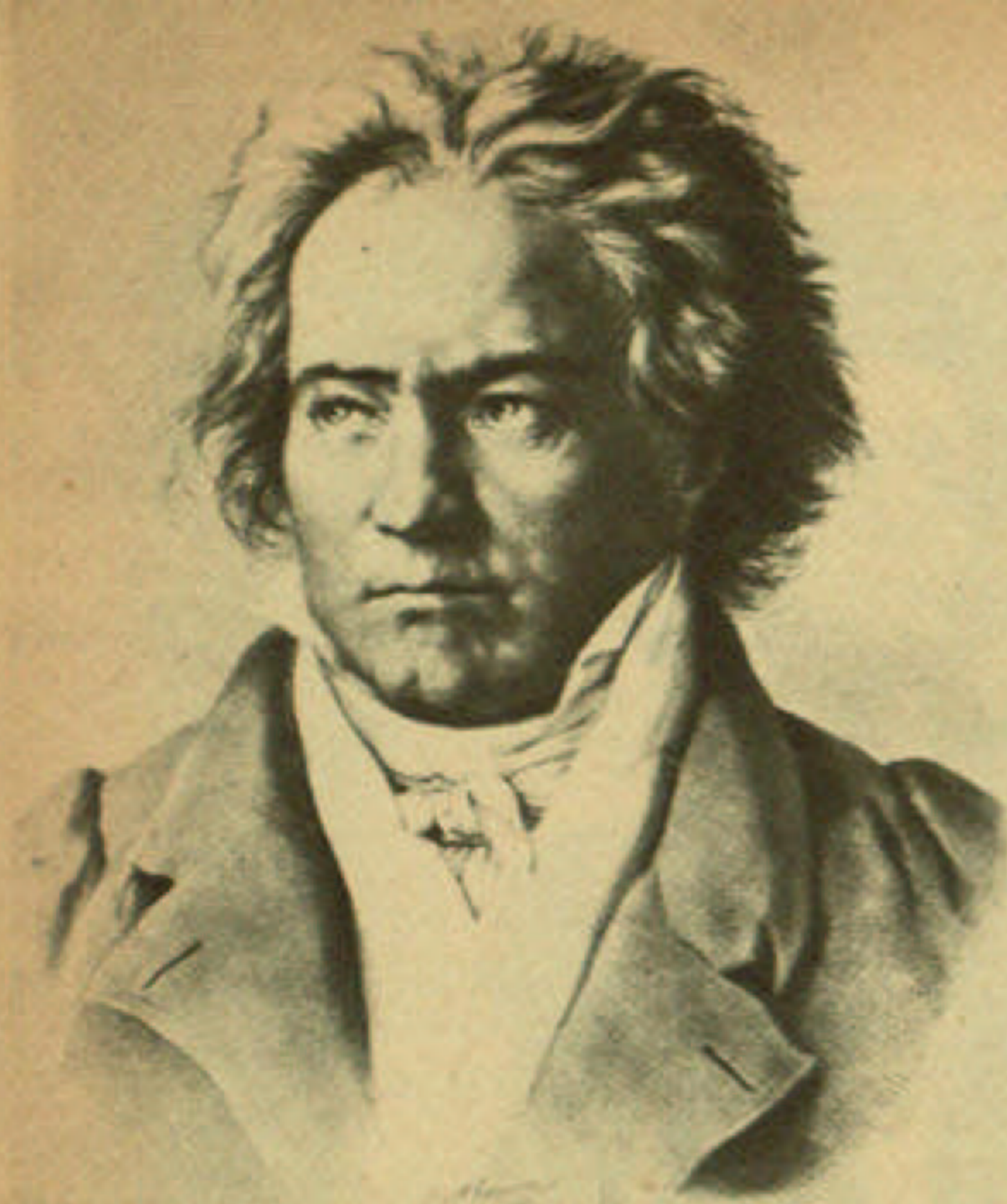
Ein einziges Mal fordert Dirk Christa auf, mitzufahren, als er irgendwo ein Zeltlager für die Jugend besichtigen muß.

Christa ist glücklich über diese Aufforderung, die sehr unerwartet kommt. Sie beeilt sich mit Umkleiden, sie nimmt statt des duftigen blumigen Seidenkleides ein glattes Jadenkleid aus dem Schrank, sie nestelt die glänzenden Loden unter einem einfachen Hut zusammen und reibt kräftig das Rot von den Lippen... und mit einem flüchtigen Blick in den Spiegel stellt sie fest, daß sie sehr viel weniger hübsch und auffallend aussieht und sich eigentlich besser gefällt.

Sortierung folgt



# KÄMPFER UND KÜNDER DEUTSCHEN LIEBENS



1827, und zwar am 26. März starb Ludwig van Beethoven, dessen Kompositionen zum gewaltigen Ausdruck eines heroischen Lebens wurden, das mit den Klängen des Liedes an die Freude in der 9. Symphonie über das eigene Schicksal — der Musiker wurde taub — triumphierte.

wenn sie selbst zu Staub geworden sind. Das deutsche Volk ist sehr reich an Kämpfern und Kündern seines Wesens, an Führergestalten, die seine ausstrahlende Kraft, sei es in einem harten Ringen mit dem eigenen Schicksal, sei es im tätigen Wirken für die Gemeinschaft erwiesen. In jedem Monat des Jahres könnten wir die Geburts- und Sterbedaten solcher Männer aufzählen, wie wir es nun für den März unternehmen. Denn Deutschland ist die leuchtende Mitte Europas, dessen Kultur heute auf den Schlachtfeldern des Ostens verteidigt wird. Das gibt der Einsicht bei den Dichtern, Künstlern oder politischen Führern, deren Worte heute noch unter uns lebendig sind und uns

Jahreszeiten und Monate wechseln und vergehen, und mit den Jahren sinken Geschlechter ins Grab, und neue werden geboren. Jedes Leben, das vergeht, und jedes Leben, das emporsteigt, gleicht einer Welle im großen Strom des Blutes, der ein Volk aus der Vergangenheit in die Zukunft führt. Manche Menschen aber wachsen empor zu sichtbaren Denkmälern der ewigen Volkskraft, zu Sinnbildern des geheimnisvoll waltenden Schöpfergeistes, und ihre Worte und Werke bleiben unter uns lebendig.



Otto von Bismarck, dessen stolzes Wort im Reichstag „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt“ zum Symbol einer unerschütterlichen Haltung mitten in einer feindlichen Umwelt geworden ist, wurde am 1. April 1815 geboren. Die Frucht seines meisterhaften Ringens um Deutschlands Größe und Macht ging in den Händen unzulänglicher Nachfolger verloren. Aber das zweite Reich, das er auf den Schlachtfeldern des Siebziger Krieges zusammenschweißte, behauptete sich und erfuhr seine Ausweitung und Vollendung durch den Schöpfer des Dritten Reiches Adolf Hitler.



Am 22. März 1832 ging ein Dichterberien zu Ende, das bis in unsere Zeit hinein dem Wesen der deutschen Dichtung seine unvergänglichen Züge aufprägte. Johann Wolfgang Goethe wurde vielfach als Liebling der Götter, als Olympier jenseits von Not, Sorge und den Kämpfen des Lebens gepriesen. Die unerschöpfliche Tiefe, Fülle und Weisheit seines Werkes, das uns für jede Stunde unseres Lebens ein bedeutungsvolles Wort zu schenken scheint, erweist jedoch, daß seine Gabe an uns wie jedes schöpferische Werk im Kampf mit den feindlichen Mächten des Schicksals erungen wurde.

helfen, den Tag zu bestehen, seinen tiefen Sinn; denn der Geist, der ihr Werk ans Licht drängte, lebt in uns allen\*).

R. v. St.

\*) Wir verweisen auf das im Verlag J. S. Schömann erschienene Buch von Karl Richard Ganser „Das deutsche Führer-geleit“, dem wir Anregungen für die Charakterisierung der auf diesen Seiten genannten großen Deutschen entnahmen.

*Blicke in die schöne Natur und beruhige  
dein Gemüt über das Müßende*

Beethoven

*Das Muß ist hart; aber beim Muß kann  
der Mensch allein zeigen, wie's inwendig  
mit ihm steht. Willkürlich leben  
kann jeder*

Goethe

*Da der Ewigkeitsgedanke nur aus dem  
Gemeinschaftsgedanken herauswach-  
sen kann, führt kein Weg zum Ewigen  
außer über dein Volk, du Deutscher*

Hans Schemm

*Wir sind nicht auf dieser Welt, um zu  
genießen, sondern um unsere Schuldig-  
keit zu tun*

Bismarck

*Nah ist und schwer zu fassen der Gott.  
Wo aber Gefahr ist, wächst das Ret-  
tende auch*

Hölderlin

— — — *Das deutsche aber verkörpert ihre  
Sehnsucht nach dem Licht, und wie von  
uns ein jeder dieses Drangs bedarf, der  
Gottheit sich zu nähern, also bedarf es  
auch der deutschen Kraft und Macht  
und Herrlichkeit, damit die Welt ge-  
nese*

Dietrich Eckart

Als der Gauleiter der Bayrischen Ostmark, Hans Schemm, am 5. März 1935 durch einen Flugzeugunfall mitten aus seinem unermüdlichen Schaffen gerissen wurde, da wußten wir, daß auch sein Wirken für Deutschland schon unvergänglich geworden war. In seinem Gau und darüber hinaus im ganzen Reich weckte er durch seine Reden unzählige Volksgenossen zu einem neuen Glauben und zu einer neuen Verantwortung. Seine besondere Anteilnahme galt der von den Zersetzungserscheinungen der Nachkriegszeit bedrohten Familie und der Erziehung der deutschen Jugend.



Der Schwabe Friedrich Hölderlin wurde am 20. März 1770 geboren. Er trug die Gabe der Dichtkunst gleich einem göttlichen Auftrag, in dessen Bereich er sich verzehrte. Kaum jemand unter seinen Zeitgenossen verstand ihn in seiner dichterischen Schau Deutschlands, das er in hymnischen Strophen als „heiliges Herz der Völker“ anrief. Seine hochgestimmte Lyrik wird uns gerade in unseren Tagen zum Erlebnis, weil wir spüren, wie sich die zarte und leidenschaftliche Seele des Dichters ganz an sein Werk verströmte.

Aus den Jahren des tiefsten Nachkriegselends klingt die Stimme eines leidenschaftlichen Dichters und Politikers. Dietrich Eckart wurde am 23. März 1868 geboren. Seine Kampf-ansage an das Judentum, in dem er den Feind des Reiches erkannte, fand ihren Ausdruck in dem Ruf „Deutschland erwache!“, der mit banfender Gewalt über allen Kämpfen und Siegen der nationalsozialistischen Bewegung leuchtete.



Aufnahmen:  
Historia-Photo (4);  
Hoffmann (2).



34407 K



34128 K



**34407 K.** Die mit einer kleinen Blende be-  
randete Pofse täuscht an dem jugendlichen  
Nachmittagskleid ein Bolero vor. Den Rod be-  
grenzt eine augenährte Blende. Erforderlich:  
etwa 1,75 m Kleidstoff und 1,65 m Spitze, je  
90 cm breit. Schnitt IV Vorderl. für 100 cm.  
Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm  
Oberweite erhältlich (90 Dfg.). — **34128 K.**  
Sehr flott ist das Kasafkleid aus einfarbiger  
und gestreifter Zellwolle. Den in Kimonoforn  
gehaltenen Kasaf hält ein Zugtaum zusammen.  
Erforderlich: etwa 1,65 m einfarbiger und  
1,75 m gestreifter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt  
III Rückl. für 92 cm. Hierzu sind bunte Beyer-  
Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhält-  
lich (90 Dfg.). — **34422 K.** Dieses auch für  
stärkere Figuren vorteilhafte Kleid ist für kleine  
Deranstaltungen oder für Theaterbesuche ge-  
eignet. Die Schößbluse aus zarter Spitze kann für  
sich getragen oder dem Rod fest aufgearbeitet  
werden. Erforderlich: etwa 1,80 m Spitze und  
2,10 m Rodstoff, je 90 cm breit. Schnitt IV  
Rückl. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für  
92 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Dfg.).  
Aufnahmen: Niebuhr.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf  
dem beiliegenden Schnittmusterbogen.



34422 K

*Zweierlei  
Material  
geschmackvoll  
verarbeitet*

# Schürzen schonen unsere Kleidung



7868 KW

62217 W

**7868 KW.** Die praktische Baustellschürze mit aufgesetzter Tasche für kleine und große Knaben hat eine leicht nachzuarbeitende Form. Erforderlich: etwa 75 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIII Vorderf. für 8 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 8 und 12 Jahre (30 Dfg.). — **62217 W.** Aus zwei alten Sommerkleidern oder Schürzen kann diese neue Schürze entstehen. Erforderlich: etwa 1,25 m Schürzen- und 65 cm absteigender Stoff, je 80 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite (65 Dfg.). — **62215 W.** Alle Ränder der ärmellosen, spitz ausgefnittenen Kleidschürze sind durch dunkle Paspel betont. Erforderlich: etwa 2,55 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite (65 Dfg.). — **44354 KW.** Praktische Schürze aus kariertem Stoff, der für den Rockteil schräg genommen ist. Einfarbiger Blendenschmud. Erforderlich: etwa 1,20 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XII Vorderf. für 12 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre (30 Dfg.). — **62223 W.** An dieser Wädelschürze in der beliebten Durchstichform sind Taschen und Aufschläge mit Streifenstoff belegt. Erforderlich: etwa 3,65 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt VIII Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite (65 Dfg.). — **62241 KW.** Die Form dieser einfachen Schürze mit hinten überkreuzten Trägern eignet sich für jeden Wäschstoff. Erforderlich: etwa 1,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Vorderf. für 5 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 3, 5 und 7 Jahre erhältlich (30 Dfg.). — **62205 KW.** Die fleidähnliche ärmellose Schürze für größere Mädchen wird vorn durchgehend gefnöpft und durch einen gefnöpften Gürtel zusammengehalten. Farbige Paspel betonen Ränder und Taschen. Erforderlich: etwa 1,70 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Rückf. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre (30 Dfg.). — **62218 W.** Bei dieser jugendlichen Schürze ist der Streifenstoff für den breiten Niederteil und die Taschen quer genommen. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 84 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite (65 Dfg.). — Zeichnung: Erika Pfeiler Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen.



62223 W

62241KW

**Unsere Kleidung.** Vierteljahressheft mit Schnittbogen für Kleidung, Wäsche und Handarbeiten. Herausgeber: Agnes Gerlach und Eleonore Späting.

Dor uns liegen die 4 Hefte des letzten Jahrganges mit vielen guten Anregungen für Kleidung, Wäsche und Handarbeiten aller Art. Außer Vorlagen zur Verarbeitung von neuem Material enthalten die Hefte eine reiche Fülle bester Vorschläge für Altmaterialverwendung. Zu fast allen Modellen sind die Schnitte und notwendigen Beschreibungen auf den Schnittbogen enthalten. Die langjährigen Bezieherinnen der NS. Frauen-Warte werden sich noch gern der vielseitigen früheren Beilage erinnern und erfreut sein zu hören, daß die Hefte jetzt auch einzeln erhältlich sind. Gertrud Dillforth



62215W

44354KW



62205KW

62218W

# Der kleine Garten richtig bepflanzt und genutzt

Entscheidend für die Bepflanzung, für die es vielerlei Lösungen gibt, sind die besonderen Wünsche und Neigungen des Besitzers oder der Hausfrau, die die Möglichkeit der Verwertung der Ernte im eigenen Haus ausnutzen will.

Trotz der Meinung, daß der Kleingarten kein Gemüsegarten sein soll, können gegen die Verwendung von Würz-, Küchen- und Heilkräutern keine Bedenken erhoben werden. Man ordne sie nur so, daß sie einen bestimmten Teil des Gartens einnehmen, sofern sie nicht zur Wegeeinfassung benutzt werden, wie z. B. Waldmeister, Petersilie, Schnittlauch und anderes. Wirtschaftliche Nutzung und eine hübsche Beet- und Wegeeinfassung bietet der bekannte Sauerklee. Er hat ein kräftiges Blattwerk und blüht den ganzen Sommer über mit reizenden dunkelroten Blumen. Der Wuchs ist gleichmäßig und niedrig. Geeignet ist auch Schnittsalat, der kleine Köpfe bildet. Die wertvollste Ausnutzung der Beet- und Wegränder erfolgt zweifellos durch Erdbeerpflanzungen, und zwar sind zu diesem Zwecke die rankenlosen Monatserdbeeren besonders zu empfehlen. Man hat mit diesen Sorten immer saubere Kanten und — was sehr wichtig ist — keine Arbeit.

Auch der Tomate muß gedacht werden, die als niedriges Spalier mit Vorteil gezogen werden kann. Die Südseite einer Wand ist am besten, denn Tomaten sind Sonnenlinder.

Erinnert sei auch an die Verwendung von Feuer- oder Prunkbohnen: sie sind nicht nur zierende Schlingpflanzen, sondern auch wertvoll als ertragsreiche Gemüsebohnen, die nicht so empfindlich gegen schlechtes Wetter und Frost sind, wie fast alle Stangenbohnenarten.

Bei der wirtschaftlichen Ausnutzung des Gartens spielt das Beerenobst eine große Rolle: am besten in Stammform, damit das darunter liegende Land ebenfalls genutzt werden kann. Diese Halb- oder Hochstämme von Stachel- und Johannisbeeren sind zugleich ein schöner Schmuck für das ganze Gartenbild. Wo es der Platz erlaubt, können natürlich auch Obstbäume in verschiedenen Arten und Formen angepflanzt werden.

Die Pflanzung von Halb- und Hochstämmen kommt bei kleineren Gärten nur vereinzelt in Frage. Man bedenke, welchen Raum später eine ausgewachsene Baumkrone benötigt. Breit ausladende Sorten verwendet man am besten gar nicht. Die Birne baut in den meisten Sorten eine kleinere, pyramidal gewachsene Krone. Bescheidenen Umfanges bleibt die Sauerkirsche, auch Pfirsich und Aprikose, Pflaume und Mirabelle. Wichtigere als die Stammobstbäume sind die Zwergobstbäume, die auch den Vorteil wesentlich zeitigerer Ernten haben, weil sie auf schwachwachsender Unterlage veredelt sind. Wo es darauf ankommt oder gewünscht wird, die Hauswände oder sonstige Mauern zu bepflanzen, nimmt man dazu den senkrechten Schnurbaum in Apfel und Birne. Andere Obstsorten in dieser Form kommen dafür nicht in Betracht. Der senkrechte Schnurbaum erfordert die geringste Kenntnis der Schnittbehandlung, die bei anderen Spalierbäumen doch nicht ganz so einfach ist, wengleich es keine ungewöhnlichen Schwierigkeiten bereitet, den Obstbaumschnitt zu erlernen.

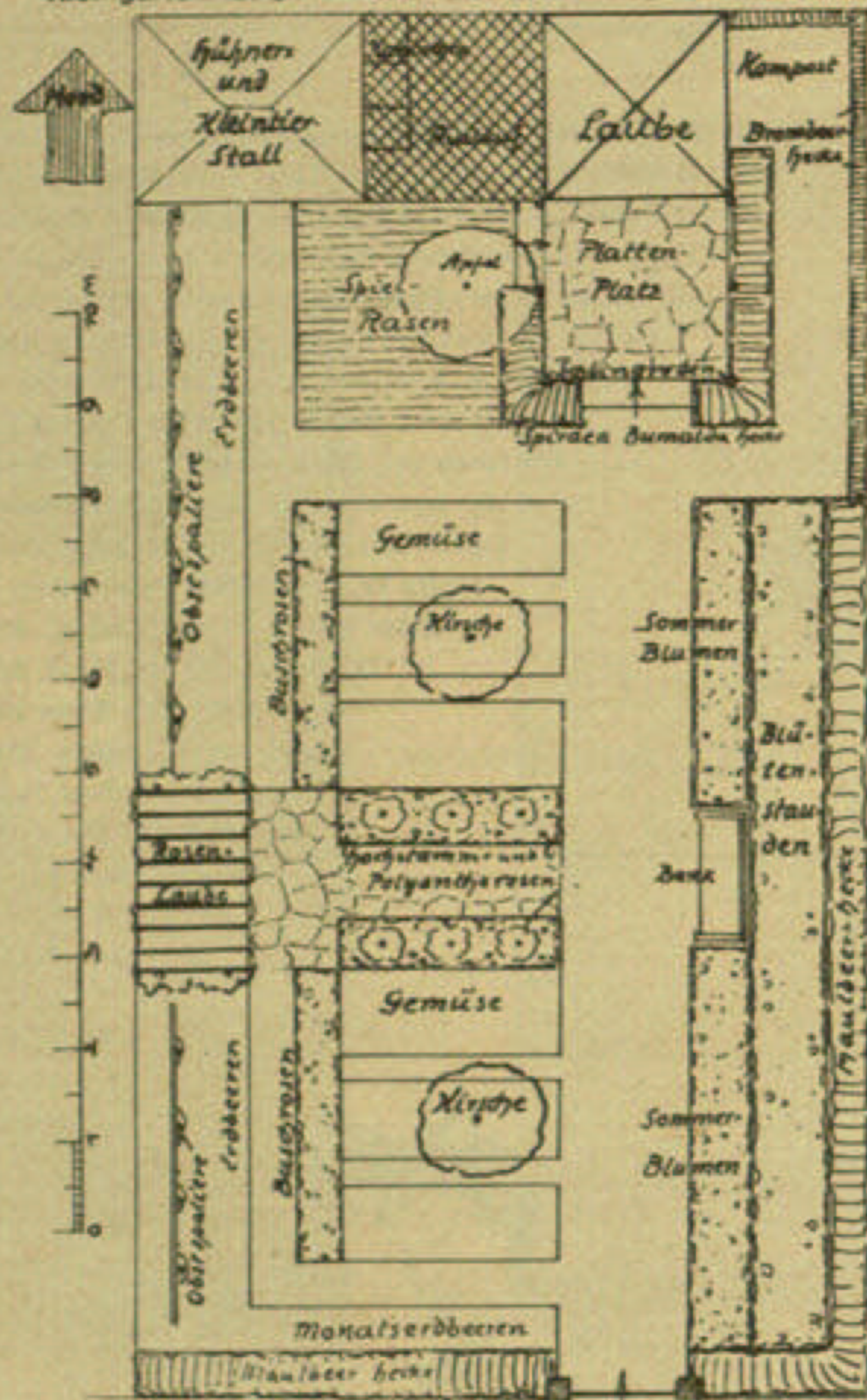
Grundlegende Kenntnisse sollte man sich aber aneignen, um nicht planlos an den Bäumen zu hantieren. Ist man in der Baumbehandlung einigermaßen erfahren, dann pflanze man auch waagerechte Schnurbäume als Wegeeinfassung. Das kann aber nur geraten werden, wenn der Besitzer das ernste Bemühen hat, die zur Pflege notwendigen Arbeiten regelmäßig und sachgemäß auszuführen. Geschieht das nicht, dann verwahrlosen gerade diese Baumformen sehr schnell und werden zumeist dann auch Brutstätten für allerlei Ungeziefer. Das gilt im allgemeinen auch sonst, besonders für die Apfelbäume. Birnen leiden weniger unter Krankheiten und Schädlingen.

Don Bedeutung ist auch, daß man mit der Anpflanzung von Spalierbäumen — hier in erster Linie mit den senkrechten Schnurbäumen — die Möglichkeit hat, die Grenzen des Grundstückes mit ertragreichen Bäumen auszunutzen und auf diese Weise die ziemlich hohen Anlagelosten der Einfriedigung zu tilgen.

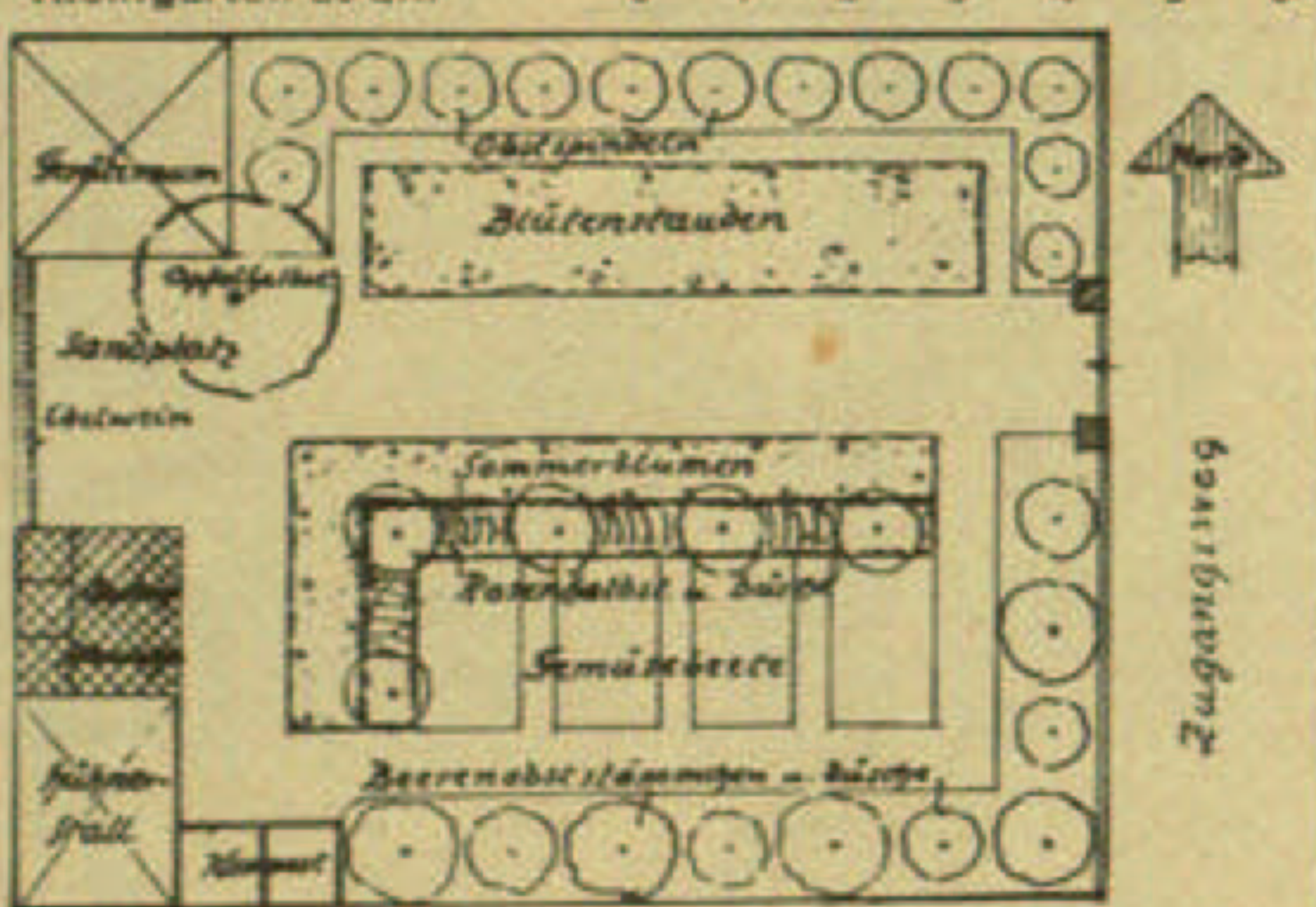
Als weitere Baumformen sind der Busch und der Spindelbusch zu nennen. Auch sie müssen den Ansprüchen genügen, die an einen gesunden, gut gezogenen Baum gestellt werden. Bei allen Pflanzungen bedenke man die Erfahrung, daß wenige, aber gesunde und gut gepflegte Obstbäume mehr Ertrag bringen als viele, die um Licht und Luft kämpfen, um Wasser und Nahrung, und die in solchen Verhältnissen eher zum Argernis werden.

Auch wenn die Blumen im allgemeinen im Kleingarten zurücktreten müssen, so bringt er dem Besitzer dennoch das Glück und die Befriedigung des Gartenlebens. Man muß nur lernen, im richtig angelegten Nutzgarten die Schönheit zu

Kleingarten 120 qm Entwürfe: R. Röthe, Frankfurt a. O.



Kleingarten 80 qm



er erkennen, damit sich durch harmonische Einheit eine gesteigerte Gartenfreude entwickelt. So kann auch der kleine Garten vielen Menschen die Erfüllung der Sehnsucht nach Boden stillen, in der etwas Naturgemäßliches liegt. Gerade dem geplagten Großstädter genügt zur Entspannung und zu eigener, aber nicht zur Last werdender Gartenarbeit ein Gärtchen bescheidenen Ausmaßes, wenn es sich nur unmittelbar an seiner Wohnung befindet.

Nun zu den Gartenplänen selbst:

## Kleingarten von 60 qm Größe

Bei solch kleinen Gärtchen verbietet sich ein Zuviel an Wegen und auch an Pflanzenmaterial von selbst. Dafür ist eben kein Platz vorhanden. Besonders gilt dies für Obstbäume, von denen man in Kleingärten in der Regel nur die beliebtesten Spindeln von Äpfeln und Birnen sowie Stämmchen und Büsche von Johannisbeeren und Stachelbeeren unterbringen kann. Hier heißt es besonders gut aufpassen, daß alles am richtigen Fleck steht, wo es auch gut gedeihen kann. Es gibt natürlich viele Möglichkeiten für die Gestaltung. Für den folgenden Entwurf wurde ein rechteckiges Gartenstück in der Größe 10 x 6 Meter zugrunde gelegt. In der Längsrichtung führt ein Weg zu der in der Nordost Ecke gleichzeitig als Geräte-raum dienenden Laube und erweitert sich davor zu einem Sandplatz für die Kinder, beschattet von einem Apfelhalbstamm. In der Südost Ecke ist ein Kompostplatz gedacht, umrahmt von einer Himbeerhecke. Dazwischen zwei Sauerkirschbüsche, vor denen an der Laube sogar bei Bedarf auch noch Platz für zwei Kaninchenställe ist. An der Grenze im Westen und Norden sollen Beerenobststräucher als Hecke gepflanzt werden, die nicht sehr breit werden darf, um noch Platz für die Küchenkräuter hinter der Obstspindelrabatte zu lassen. An der Südseite gehen die Gemüsebeete bis an die Grenze heran, da der Nachbargarten ebenso eine Hecke von Beerenobst pflanzen soll.

## Kleingarten von 80 qm Größe, s. Abb.

Dieser Garten ist 10 x 8 Meter groß und enthält schon etwas Blumenschmuck. Ein Hauptweg führt von Ost nach West zum erweiterten Sandplatz für die Kinder, den ein Apfelhalbstamm beschattet. Ein kleiner Geräteraum in der Nordwest Ecke und ein kleiner Hühnerstall oder Kleintierstall in der Südwest Ecke mit kleinem Auslauf und einem Edelweinspalier als Abschluß könnten im Bedarfsfalle auch noch zu Kulturzwecken ausgenutzt werden. Dies für den Fall, daß besondere Vorschriften gegen die Errichtung von kleinen Holzbauten auf dem Gelände bestehen sollten. Obstspindeln an der Nordseite und Beeren-

## Kleingarten von 120 qm Größe, s. Abb.

obst-Stämmchen und Büsche an der Südseite geben dem Garten eine Umrahmung mit wirtschaftlichem Nutzen.

Eine rechteckige Gartenform in der Größe von 15 x 8 Metern. Hier läßt sich schon etwas mehr unterbringen, doch muß natürlich alles am richtigen Platz stehen. Blumen, Stauden, Rosen und Gemüsebeete wechseln in bunter Folge, jedoch wohlgeordnet. Eine kleine Rosenlaube teilt den vorderen Teil gewissermaßen in gleiche Hälften. Der hintere Teil soll neben einer kleinen Laube oder einem Geräteraum mit davorliegendem erhöhtem Sitzplätzchen und anschließend dem Spielrasen auch noch Platz haben für einen kleinen Hühner- und Kleintierstall mit Auslauf. Der Besitzer ist Seidenraupenzüchter und hat sich dafür die Süd- und Ostseite mit einer Maulbeerhecke bepflanzt, um das nötige Futter selbst zu erhalten.

Es liegt auf der Hand, daß ein solch klar aufgeteilter und sorgfältig beplanter Garten seinem Besitzer nur Freude bringt. Hier wird er Erholung nach des Tages Arbeit finden. Gegen einen etwaigen Einwand, es sei zuviel Blumenschmuck in den vorliegenden Gartenentwürfen verwendet, muß gesagt werden, daß gerade der schaffende Mensch heute mehr Freude an Blumen hat als je. Man könnte auch den beliebtesten Steingartenstauden irgendwo ein Plätzchen geben. So mancher Gartenfreund will auch in seinem Garten nicht auf Wasser verzichten. Das ist ein Kapitel für sich. Natürlich ist in den Gärten auch noch Platz für irgendwelche Gartenausstattungsstücke, wie für einen Rosenbogen oder Laubengang. Sofern der Besitzer dazu das Material beschaffen kann, steht der Errichtung solcher Gartenarchitekturen an geeigneter Stelle nichts im Wege. So mögen die vorliegenden Entwürfe als Vorbilder manche Anregung geben, vor allem bezüglich der Bepflanzung, die in keinem Falle überladen sein darf. Die beigegebenen Maßstäbe erleichtern das Abgreifen der einzelnen Entfernungen und Abstände.

Georg Kaven

# Leckere Gerichte zur Frühjahrszeit

## Kerbelsuppe mit verlorenen Eiern

Kalbs- oder Rindfleischknochen mit Wurzelgrün und Salz auf kleiner Flamme 1 Stunde kochen. Frischen Kerbel zerlesen, waschen und fein zerhacken. Nachdem Knochen und Wurzel aus der Brühe genommen, wird dieselbe durchgeseiht und mit dem Kerbel bis zum Aufwallen gebracht. Nun für jede Person ein Ei kneten und aus der Schale schnell in die Suppe fallen lassen, der man einige Tropfen Essig zugefügt hat. Das Eiweiß hüllt sich ums Dotter. Das Ganze ein paar Minuten aufwallen lassen und die Suppe mit dem Wurzelwerk und gerösteten Brotwürfeln anrichten. *K. Henningsen, Hamburg-Altona*

## Kartoffelsuppe ohne Fleisch (Erzgebirge)

1 kg Kartoffeln, Kräuter, Gewürze. Die Kartoffeln werden geschält, mit Möhren, Kohlrabi, Sellerie, Salz, Zwiebel, Liebstöckel, Spinat und Nessel, natürlich von jedem nur sehr wenig, da es sonst zu streng schmecken würde, gekocht. Die Kartoffeln werden dann zerdrückt und abgeschmeckt. Es ist ein sehr nahrhaftes und schmackhaftes Gericht. *S. Meyer, Steinbach*

## Aufgeschmalzene Kartoffelsuppe (Opfälz.)

30 g Fett, 750 g Kartoffeln, Wurzelwerk, Grünzeug, 1/2 Zwiebel, Majoran, 1 1/2 l Flüssigkeit, Salz, 1/2 Zwiebel in Ringe geschnitten, etwas Fett zum Zwiebelbräunen. Wurzelwerk und Grünzeug klein schneiden, Kartoffeln in Würfel schneiden, alle Zutaten in Fett andünsten, durchkochen. Garzeit 1/2—3/4 Stunden. Zwiebelscheiben in Fett anbräunen, mit dem Fett zur fertigen Suppe geben (aufschmalzen). *M. Jung, Heidelberg*

## Kohlrüben-Rohkostsalat

1 kleine Kohlrübe, 1/2 Teelöffel Salz, 1 Prise Zucker, 2 Eßlöffel Essig, wenn vorhanden 1 bis 2 Äpfel. Die Kohlrübe wird gesäubert, geschält, möglichst fein geraffelt, mit dem Salz vermischt und 1 Stunde stehen gelassen. Dann raffelt man die Äpfel, möglichst mit der Schale daran, gibt Zucker und Essig dazu und vermischt gut. Der Rohkostsalat schmeckt sehr gut zu Pellkartoffeln, Kartoffelbrei oder Kartoffelsalat. *H. Schultze, Ettersburg*

## Spinatsalat

500 g Spinat, Essig, Salz, Buttermilch, Schnittlauch. Die gewaschenen, gut abgetropften Blätter schneidet man zu wie Endiviasalat. Es ist aber zu beachten, die Blätter recht sauber zu waschen, da das Zerhackte nicht mehr ins Wasser kommen darf. Dann bereitet man aus Buttermilch, Essig, Salz und Schnittlauch eine Salattunke, mit der man den Spinat recht sorgsam und gründlich vermischt. *E. Pawlik, Hof*

## Spinatauflauf

1/2 l entrahmte Frischmilch, auch mit Wasser gemischt, etwas Fett, 140 g Grieß, 500 g im eigenen Saft gedünsteter Spinat, 1 Ei, etwas Salz. In die kochende Milch wird Fett und Grieß gerührt. Den fertigen Spinat untermischen, zuletzt Salz und das Ei zufügen. In eine gefettete Auflaufform füllen und baden. *D. Mehner, Bautzen*

## Kartoffelsterz

1 kg gekochte, geriebene Kartoffeln, 200 g Roggenmehl oder Vollkornschrot werden gesalzen, abgebröckelt und in wenig Fett im Rohr gebacken. Mit 2 Gabeln zerreißen. Sehr gut schmeckt Fruchtstücke oder Kompott dazu. Sehr sättigend und schmackhaft ist der Sterz, wenn man ihn zu Bohnensuppe ist. Zur Bohnensuppe werden 150 g Bohnen weich gekocht, zerdrückt, gesalzen und mit ein wenig Einbrenne eingedickt. Mit 1 l Wasser aufgießen und aufkochen. Man gibt auf jeden Teller 2 Löffel Sterz und gießt die heiße Bohnensuppe darüber. *M. Obleser, Schöngrafenau*

## Haferflockenlaibchen mit Spinat, Abb. 1

150 g Haferflocken, Salz, 1/2 l Wasser, 20 g Fett, Zwiebel oder Porree, Petersilie, 1/4 kg Spinat, 30 g Bröseln, Bratfett. Die Haferflocken werden mit der feingehackten Zwiebel in Fett hell angeröstet, mit Wasser aufgegossen und unter Rühren dick gekocht. Wenn sie ausgekühlt sind, gibt man den rohen, feingewiegten oder fahierten Spinat und gehackte Petersilie dazu, würzt und mischt gut durch. Ist die Masse zu weich, gibt man Bröseln hinzu, formt Laibchen und brät diese auf einem gefetteten Blech. Beilage: Salat. *H. Kieseewetter, Neustadt*

## Himmel und Erde mit Rhabarber

1 kg Kartoffeln, 500 g Rhabarber, Zucker, Zitrone nach Geschmack, evtl. 30 g Speckwürfel, Salz.



1 Die mit Spinat untermischte Haferflockenmasse wird zu Laibchen geformt und auf einem gefetteten Blech gebraten



2 Die Brotfülle wird auf den Teig gestrichen, der zusammengerollt



3 In eine Kranz- oder Kastenform gelegt wird

Der Rhabarber wird gewaschen, in kleine Würfel geschnitten (mit der Schale) und mit wenig Wasser zum Kompott weich gekocht. Die Kartoffeln werden gar gekocht, vom Wasser befreit und gestampft oder fein gepreßt. Das Kompott kommt zu den Kartoffeln, und das Kartoffelgemüse wird mit Zucker, Zitrone und Salz abgeschmeckt. Zuletzt können die gebräunten Speckwürfel dazugegeben werden.

*H. Horstmann, Lippstadt*

## Kutteln-Pikant (Süddeutsch. Spezialgericht)

500 g gekochte Kutteln (Glede), 1 Soßenwürfel oder 40 g braungeröstetes Mehl, 1 gehäufter Kaffeelöffel Tomatenmark, 1 Eßlöffel feingehackte Zwiebeln, 30 g Fett, Salz, 1/2 l Wasser. Fett und Zwiebeln hellgelb dünsten, dann Tomatenmark beifügen und mit 1/2 l Wasser ablöschen und durchkochen lassen. Aus dem Bratensoßenwürfel nach der auf jeder Packung abgedruckten Kochanweisung 1/4 l Bratentunke bereiten und dazugeben. Zuletzt die in dünne Streifen geschnittenen Kutteln in die Tunke geben, gut aufkochen und mit Salz würzen. *L. Müller, Villingen*

## Klopse, sparsam

Wenn man früher aus 250 g Gehacktem 8 mittelgroße Klopse herausbekam, so kann man jetzt 10 oder sogar 12 daraus gewinnen, wenn man folgendermaßen verfährt. Auf 250 g Fleisch nimmt man 1 1/2 eingeweichte Brötchen, 1 große gekochte, geriebene Kartoffel, etwas Zwiebel, Salz. Das gemahlene Fleisch wird mit den angegebenen Zutaten und etwas Wasser zu einem weichen Teig verknetet. Die Klopsmasse ist durch das Wasser so weich, daß man sie mit einem Löffel in das Reibebrot tut, das in einer kleinen Schüssel ist, sie dort herumwälzt, wodurch die Klopse allerdings länglich werden. Die Klopse werden wie üblich gebraten. *G. Reche, Zoppot*

## Fleischlaibchen in Tunke (Wiener Rezept)

300 g Hackfleisch, 2 eingeweichte, ausgedrückte Brötchen, 2 große rohe Kartoffeln, 1/2 l Milch oder Wasser, Zwiebel oder Lauch, Petersilie, Salz, 10 g Fett, 1 Tasse Buttermilch, 2 Eßlöffel Mehl. Die oben genannten Zutaten werden, bis auf Buttermilch und Mehl, gut vermischt. Dann formt man kleine Laibchen, die man auf beiden Seiten in Fett gut anbrätet. Nun gibt man feingehackte Zwiebel in das Fett, läßt goldgelb rösten, gießt etwas Suppe oder Wasser dazu und läßt die Laibchen gut durchkochen. In einer Tasse Buttermilch vermischt man 2 Eßlöffel Mehl, gießt über die Laibchen und läßt nochmals gut aufkochen. Mit Salzkartoffeln oder Nudeln anrichten. *M. Birke, Pelzerhaken*

## Kuchenfülle, Abb. 2 und 3

Don Vollkornbrotresten (Kanten), welche in einer Tüte gesammelt und am Ofen gut hart getrocknet wurden, kann man eine schöne Kuchenfülle für Baapulver- oder Hefeteig machen. Das Brot wird fein gerieben (wie geriebene Semmel), mit siedender Milch übergossen und mit Zucker, Mandelaroma und einigen Löffeln kräftiger Marmelade vermischt, daß eine Fülle von der Festigkeit wie Mohnfülle entsteht. Diese Masse gibt man dann über den ausgerollten Teig und rollt diesen wie Mohnstriezel zusammen und bäckt in einer Kastenform oder einer Kranzform fertig. Die Fülle schmeckt wirklich gut, und niemand vermutet, daß sie nur aus Brot hergestellt wurde, zumal sie auch durch die rote Marmelade eine andere Farbe erhält. *G. Kalkhorst, Wohlauf*

## Grießauflauf mit Rhabarber

1/2 l entrahmte Frischmilch, 125 g Grieß, 1/2 kg Rhabarber, 150 g Zucker, 1 Ei. Die Milch mit dem Grieß kochen lassen, dann den ungeschälten, in Stücke geschnittenen rohen Rhabarber mit Zucker darunterühren. Das Ganze in eine ausgestrichene Pfanne füllen und das mit etwas Milch verquirlte Ei darübergeben. In der Röhre langsam baden lassen. *E. Schmidt, Weißkirchen*

## Apfelsinenschalen-Rhabarbermarmelade

1 1/2 kg Rhabarber, die Schale von 5 Apfelsinen, Zucker. Die mehrere Tage gewässerten Apfelsinenschalen durch die Fleischmaschine drehen, nachdem sie vorher mit wenig Wasser halbweich gekocht wurden. Rhabarber kochen, bis er weich ist. Nach kurzem Zusammenkochen die Masse wiegen und auf 500 g Frucht knapp 250 g Zucker nehmen und mit diesem noch etwa 1/2 Stunde kochen. *K. Ewers, Niedersfeld*

Aufnahmen: Lehmann-Goote

Eigenrezepte der N. S. Frauen-Warte





K. 3289 8/42



Seit 36 Jahren

# Biomalz

## Werk

### Gebr. Patermann

#### Teltow



# "Prym"

## über 350 Jahre alt!

Dieses sagenhafte Alter und die bewährten Erzeugnisse haben dazu beigetragen, daß Millionen darauf schwören. PRYMS Druckknöpfe... Nicht verschwenden, neu verwenden! Denn:

# ZUKUNFT

UBERDAUERT DIE KLEIDUNG!

### Staatliche Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen)

Ausbildung von Schwestern für die staatlichen Kliniken, Universitätskliniken, Krankenhäuser u. Res.-Lazarette. — Neben der beruflichen Ausbildung weltanschauliche und kulturelle Ausrichtung, Feier- u. Freizeitgestaltung, Singen u. Hausmusik, Wandern und Sport. — Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach bestandener Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- u. Altersheime. Aufnahmebedingungen durch: Staatliche Schwesternschule Arnsdorf, Sachsen



Nasse Schuhe füllt man mit Lappen oder Papier gut aus und läßt sie nicht auf dem heißen Ofen, sondern an der Luft trocknen. — Sorgfältige Behandlung gewährleistet Ihnen längere Haltbarkeit! Wünschen Sie sich nicht gerade das bei den Schuhen Ihrer Kinder? — Heute geht's um jedes Paar —



KINDER- UND JUGENDSCHUHE  
... sie passen so gut!

# Osram macht vieles leichter!

Gutes Licht beflügelt die häusliche Nährarbeit. Eine helle Ecke wirkt dabei oft behaglicher als ein voll beleuchteter Raum. Auch Strom wird so gespart — im Dienste sieggerechter Verwendung der Kohle.

## OSRAM-LAMPEN viel Licht für wenig Strom

### Damen Bart

Schmerzlose Befreiung x. lästigen Haaren durch persönlich ausprobiertes Erfolgsmittel. Näheres frei Frau H.F. Ulke Kosmetikerin Krefeld 28 Westwall 172

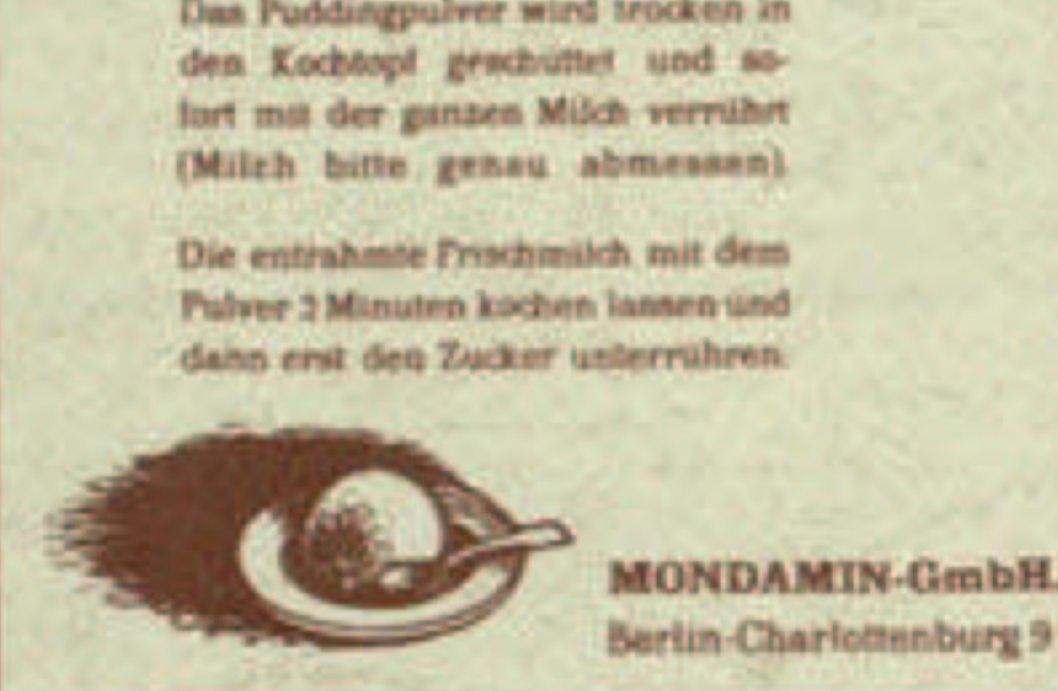


### Entrahmte Frischmilch- für den Pudding!

Das schmeckt — man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung und beachtet Folgendes:

Das Puddingpulver wird trocken in den Kochtopf geschüttet und sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Minuten kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren.



### erst denken dann Spectrol Benützen!

„Wie gut, daß es Spectrol gibt“ — das sagt jeder, der Spectrol kennt! Spectrol entfernt schnell und schonend Flecke aus allen gebräuchlichen Geweben und aus Leder. Es hilft, unentbehrliche Kleidungsstücke erhalten, also Punkte sparen. Natürlich: wo etwa schon Wasser genügt — z. B. bei Zuckerflecken — da wäre Spectrol fehl am Platz!



## MEDOPHARM Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

## MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8



In der Tat, diese Naht ist dazu bestimmt, daß man feste Seiden nimmt!

# Amann Nähseide

VERSCHLEISSFEST

Also: Amann Nähseide nur, wo tausendfach strapaziert wird

## Pflege deine Kübler Kleidung!



Wasche sie sorgfältig nach den vereinheitlichten Waschvorschriften. Lasse etwaige Reparaturen durch Vermittlung der Verkaufsstellen zeitig vornehmen. Längere Tragdauer ist der Lohn. Im Kriege kann neue „Kübler-Kleidung“ nur beschränkt hergestellt und geliefert werden.



## Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung u. guter Auffassungsgabe bilden wir in praktisch u. theoretisch Lehrgängen von 6-monatig-Dauer kostenlos z. technischen Zeichnerinnen aus. Wir bieten nach d. Ausbildung beste Ansatz- u. Aufstiegsmöglichkeit in unsern Weichen-Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken u. ihr Pflichtjahr erfüllt haben erfahren. Näheres durch das Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke AG. Dessau-Alten, Köthenerstraße 93

Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte in Verbindung mit der Hs.-Frauenshaft Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh. Kursbeginn: April und Juli

Loheland-Schule Rhön. Berufsausbildung. Deutsche Gymnastik. Staatl. Prüfung. Vorseminar für 14-17jährige. Prospekte kostenlos. Loheland 6b. Fulda.

## Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit

Derjenige Teil unseres Körpers, dessen Gesundheit stärker gefährdet ist als die der anderen Organe, sind die Zähne. Dieses beweist die ungeheure Verbreitung der Zahntäule (Karies), die geradezu als eine Volksseuche bezeichnet werden muß, denn über 90 v. H. unseres Volkes leiden an Zahntäule. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N6.

## Der NS.-REICHSBUND DEUTSCHER SCHWESTERN e. V.

als einzige von der NSDAP betreute Schwesternorganisation

gibt Mädel und Frauen vom 18.-38. Lebensjahre Gelegenheit zur Ausbildung in der

### Kranken- u. Säuglingspflege

Vorbildung: Haupt-, Mittel- oder Oberschulabschluß, mindestens gut abgeschlossene Volksschulbildung. Nach der Ausbildung vielseitiger Arbeitseinsatz. — Für befähigte Schwestern günstige Aufstellungsmöglichkeiten

als Stationschwester, Jungschwesterführerin, Oberschwester u. Oberin. Auch nicht im NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern ausgebildete Schwestern finden Aufnahme und ein reiches Arbeitsfeld.

Meldungen bei der zuständigen Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern e. V. in den Ämtern für Volkswohlfahrt

## Millionen sparen bei der Postsparkasse.

Täglich werden es mehr. Man erkennt die vielen Vorteile, die gerade das Postsparen bietet.

### Einfach und bequem

steht an allen Orten Großdeutschlands die Postsparkasse zur Verfügung.

# DEUTSCHE REICHSPOST

Behandeln Sie Ihr Mieder pfleglich, benutzen Sie zum Waschen nur enthärtetes Wasser, nicht heiß bügeln — und Sie haben lange Freude an Ihrem

# JUVENTA für Alle

## halt - hier ist zweierlei gefährlich!



Hier sehen Sie einen Unglücksfall, wie er unter normalen Verhältnissen nur selten vorkommt. Keine gute Hausfrau wird — auch wenn sie eilig ist — beim Abtrocknen mit der Gabelspitze in das Wischtuch greifen. Und wenn es früher

wirklich mal passierte, war es nicht so schlimm, denn undrauchbar gewordene Wischtücher ließen sich ersetzen.

Heute im Kriege ist das anders. Die Hausfrau muß mit ihrem Aufwusch rascher fertig werden als sonst. Da müssen die Kinder beim Abtrocknen helfen. Die ungeübten Kinderhände stechen dann manchmal die Gabelspitzen in das Wischtuch — oft bleibt das Wischtuch auch dort hängen, wo die Gefahr an Geschirr oder Töpfen abgesprungen ist. Eder das Geschirr ist noch nicht richtig sauber und wird nun einfach am Tuch abgeputzt. Die Wischtücher sind dann schmutziger als sonst — bis eines Tages die Hausfrau staunt: so viel Wischtücher habe ich doch im Frieden gar nicht verbraucht!

Hier ein Weg, wie Sie mit der Hälfte der Wischtücher auskommen: Spülen Sie jedes Geschirr vor dem Abtrocknen noch einmal kurz in heißem Wasser! Da wird es von allen Speiseresten geäubert, die vom Aufwuschwasser noch dranhängen. Es ist genug, wenn Sie sich einmal die Arbeit mit dem Aufwuschen machen. Warum wollen Sie noch ein zweites Mal später den Speisenschmutz aus den Wischtüchern waschen? Wissen Sie auch, daß viele Hausfrauen überhaupt keine Wischtücher brauchen, weil sie das gründlich geäuberte Geschirr an der Luft trocknen? Vielleicht kommen wir überhaupt mit der Hälfte der Küchenwäsche aus, wenn wir überhaupte mit der oft man in Gedanken die fettigen oder leicht angebrannten Hände einfach am Küchenhandtuch abwischt!

Universitätsbuchhandlung HEIDELBERG, Anlage